

www.e-rara.ch

Fremdenbuch für Heidelberg und die Umgegend

**Leonhard, Carl Cäsar von
Heidelberg, 1834**

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 39281

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88579>

Ausflüge in der Gegend um Heidelberg.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Ausflüge in der Gegend um Heidelberg.

Nach Schönau und Neckar-Steinach.

Einer der Genuss-reichsten Ausflüge ist der nach der kleinen Stadt Neckar-Steinach. Die Natur ist ungemein reizend in dieser Gegend, und wenige Reisende lassen sie unbesucht. Wer Neckar-Steinach nicht zum Ziele seiner Wanderung macht, dem würden wir den Umweg über Schönau vorschlagen.

*S c h ö n a u *.*

Von Ziegelhausen an steigt, so wie man das romantische Neckarthal verlassen hat, die Strasse allmählig höher und höher, bis sie, nach zwei Stunden Weges — der übrigens bequem und mit Sicherheit fahrbar ist — ins freundliche Schönauer Wiesenthal hinabführt — welches dem Pflanzen-Freunde *Schoenus fuscus* liefert — und zum alten Flecken Schönau.

Als Gründer des einst reichen und berühmten Klosters, wovon noch Trümmer zwischen niedrigen Häusern zu finden sind, wird ein Bischof von Worms, BUGGO (oder BURKART) von Ahorn genannt. Wie die Chroniken melden, so kam er um die Mitte des XII. Jahrhunderts in die Gegend. Er wählte das von hohen Bergen umschlossene Thal zur Erfüllung frommer Pflichten. Der heiligen Jungfrau zu Ehren wurde von ihm das Kloster *Schönaugia* erbaut, und der Name, von der anmuthigen Lage entnommen (*schöne Aue*), ist dem Orte verblieben. Die Mönche waren zuerst Schüler des heiligen Bernhard, sodann Cisterzienser. — Vier Jahrhunderte hindurch erhielt sich das Kloster, dem nach und nach fünfzig Aehte vorstanden, und die Mönche machten sich sehr verdient durch ihre Bemühungen um den Anbau der Gegend. Kurfürst FRIEDRICH III. räumte dasselbe 1563 Französischen Flüchtlingen ein, die wegen Religions-Spaltungen und Glaubens-Noth ihr Va-

* C. R im Magazin von und für Baden I. B. S. 156 ff., und ausserdem die unsern Lesern bekannten Schriften von WIDDER, WUNDT u. a.

LEONHARD, Fremdenbuch.

terland verlassen und sich in grosser Zahl nach der Pfalz gewendet hatten. Diese Ausgewanderten, meist Tuchweber, begründeten den Ort. In den Kriegen des XVII. Jahrhunderts wurde die schöne Klosterkirche zerstört, und später das vormalige Kapitelshaus zum Gottesdienste eingerichtet. Auf den Trümmern der alten Kirche hat sich ein Tuchmacher angebaut. Im Keller des Hauses zeigt man das, aus Sandstein gearbeitete, Grabmal KONRAD'S VON HOHENSTAUFEN, — Vor wenigen Jahren noch wurden manche Reste der Kloster-Gebäude um geringe Summen auf den Abbruch verkauft. Unerwähnt darf nicht bleiben, dass, wie in alten Berichten zu lesen ist, die heilige HILDEGUND, aus Neuss im Kölnischen, „mit künstlicher Verbergung ihres Geschlechtes“ als Bruder JOSEPH zu Schönau sich aufnehmen liess. Sie soll 1186 ihr Leben hier beschlossen haben *. Eine Merkwürdigkeit Schönau's ist die Fischerei von Perlen-Muscheln (*Mya margaritifera*) in der Steinach.

Neckar-Steinach.

Von Schönau sendet der Reisende den Wagen zurück und lässt sich, wenn das Frühstück eingenommen worden, durch einen Führer nach Neckar-Steinach geleiten. Der Name des Städtchens kommt von der, aus dem Schönauer Thale herabfliessenden und hier in den Neckar mündenden, Steinach, der Steinhaha, wie Lorscher Urkunden aus dem VIII. Jahrhundert sie nennen. Schon früher war der Ort, um seines Wasserzolles willen, nicht unbedeutend. Jetzt nähren sich die Bewohner vorzugsweise von Roth-Gerbereien, von Schiffarth und Fischfang. Zu KARL THEODORS Zeit wurden hier grosse Hirsch-Wasser-Jagden gehalten. Man hat noch bildliche Darstellungen solcher Feste, unter andern eine aus dem Jahre 1746. — Das alte Geschlecht der STEINACHE — dessen Geschichte bis ins XII. Jahrhundert hinabreicht, und welches zu den angesehensten gehörte — trug seinen Namen vom Orte, mit dem es, wie mit einem Theile der Gegend, belehnt war. Gegen das XIV. Jahrhundert starb eine Linie aus, und nun traten die LANDSCHADEN VON STEINACH auf, ein Beinamen den die Familie später von einem ihrer Mitglieder erhielt, dessen die Chroniken nicht auf ehrenwertheste Weise gedenken. BLIGGER oder BLEIKARD

* Bei GRIMM (Vorzeit und Gegenwart an der Bergstrasse u. s. w. S. 315 ff.) und JAEGER (Reise in den Odenwald. S. 89 ff.) ist die Legende nachzusehen.

VON STEINACH, stets in die Gefahr-vollsten Fehden verwickelt, soll dem Kaiser und dem Reiche viel Schaden zugefügt haben.

Es lösten sich durch ihn der Ordnung Bande
Und Sitt' und Recht. Durch Blut und Feu'r erhellt,
Strahlt furchtbarer umher des Ritters Schande.
Der Ehre Fackel löscht voll Graus
An wildgeschwungenen Räuberhänden aus.

Er wurde geächtet und durch den Zunamen gebrandmarkt. — Kaiser RUDOLPH der Habsburger hatte nämlich verordnet: „dass Niemand eine Burg haben solle, es geschehe denn ohne des Landes Schaden.“ Von der *Steinacher* Feste aber gingen die grössten Frevel aus; man nannte sie darum „der Landschaden Burg“ und ihre Besizzer die LANDSCHADEN*. Erst in der Hälfte des XVII. Jahrhunderts erloschen auch die LANDSCHADEN.

Die Kirche ist im Grunde das einzige Lokal-Merkwürdige. Der Chor dürfte aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammen, das Schiff aus späterer Zeit. Protestanten und Katholiken benutzen das Gotteshaus in schöner Eintracht. Bis zum Jahre 1662 besuchten die Katholiken eine Kapelle in der *Mittelburg*. Was die Kirche sehenswerth macht, das sind die Grabsteine der LANDSCHADEN, die steinernen Ritter, welche aus den Wänden hervortreten. Schon ausserhalb findet man eines der schönsten Denkmale, ein wahres Meisterwerk erloschenen Bildner-Ruhmes, einen Ritter LANDSCHADEN und seine Hausfrau darstellend. Die Statuen sind aus Keuper-Sandstein gefertigt, aber leider nicht mehr unverletzt. Die Jahreszahl scheint 1496. — In der Kirche ist der Grabstein ULRICHS von LANDSCHADEN zu sehen, ein Bildwerk aus Stein, bunt angemalt, mit der Jahreszahl 1369 und der Umschrift: *in die Sancti Michael. O. ulricus Landschad. miles*. ULRICH war der älteste Sohn des geächteten BLIGGER. Von Heldengeist beseelt, edel, bieder, kühn, sehnte er sich nach mannhafter That, um die Schmach von seinem Geschlechte abzuwenden. Er ergriff das Kreuz und zog, 1344, mit einem kleinen Heer-Gefolge, mit einer Schaar von ihm geworbener Reisigen, gegen die Ungläubigen. Als Smyrna belagert und genommen wurde, und mehr noch im Feldzuge von 1345, that ULRICH „Wunder der Tapferkeit“. Mit dem Haupte des von ihm erschlagenen Anführers der Sarazenen, so berichtet die Sage,

* Eine eigene Herleitung, mit welcher man früher auf einer der Burgen ergötzt wurde, war, dass der Name Land-Schaden von den See-Räuberien abstamme, welche die Ritter auf dem Neckar getrieben.

kehrte der kühne Kämpfer, vor dem der Siegesruf herzog, nach Deutschland zurück. Er legte das Sühnopfer zu des Kaisers Füßen, und erhielt nicht nur Gnade, sondern wurde in seiner Ritter-Würde von neuem feierlich bestätigt, ja man gestattete ihm, einen gekrönten Sarazenen-Kopf, als Helmzierde, im Wappen zu führen. Den Namen Landschaden legte ULRICH nicht ab, als er mit Kaiser und Reich versöhnt war. Auch sein Geschlecht behielt den Namen bei und führte den Wappenschild mit der Harfe und dem Sultans-Haupte bis zum Aussterben fort.

Ein anderer Denkstein bezeichnet die Ruhestätte des „HANSEN „LANDSCHADEN VON STEINACH und seiner Hausfrau MARGARETHA „LANDSCHADIN geb. von FLEKKENSTEIN. 1572“. Wie die Inschrift besagt, hat er:

Wider der Welt und Pabstgeschrei
Der erst in dieser Landart glich
Durch Gottes Geist und eiferig
Sammt seiner Gemahlin von Flekkenstein
Solch Lehr für christlich und für rein
Erkannt und alsobald mit Kraft
Alhie das Pabstthum abgeschafft.

Der erste protestantische Prediger wurde, so versichert man, der Gemeinde von LUTHER selbst vorgestellt.

Die Vorderburg.

Von der Kirche führt der Burgweg den Hügel hinan. Man erreicht zuerst die *Vorderburg*, auch unter der Benennung *Landschaden-Burg* bekannt. Schon im XIV. Jahrhundert soll sie baufällig gewesen und durch die LANDSCHADEN hergestellt worden seyn. Zum Theil ist die Feste erhalten und bewohnt. Ueber dem Thore findet man das Wappen der LANDSCHADEN, eine Harfe, und die Jahreszahl 1568. Der Reisende versäumt wenig, wenn er das Innere unbesehen lässt, auch ist der grämliche Blick des wunderlichen Besizzers dazu nicht einladend. Das Wichtigste sollen die Ueberbleibsel der Haus-Kapelle und des Burg-Verliesses seyn.

Die Mittelburg.

Die zweite der Burgen, die *Mittelburg*, vorzugsweise auch *Schwesterburg* genannt, dürfte mit der Vorderburg gleiches Alter haben; Urkunden aus dem XIV. Jahrhundert erwähnen ihrer. Sie ist die geräumigste unter den Neckar-Steinacher Festen, am besten erhalten, bewohnbar und bewohnt, auch von Wirthschafts-Ge-

bänden umgeben; alt und neu erscheint in ihr recht auffallend vereinigt. Ueber dem Hauptthore und sonst sieht man das Wappen der METTERNICHE-MÜLLENARKE, der Erbauer eines Theiles der Burg. Mit dem Garten und der Vorderburg war sie durch eine Zugbrücke verbunden, über deren Thor man die Jahrszahl 1664 liest. Unter dieser Brücke büsste der letzte aus dem Geschlechte der METTERNICHE, bei einem Sturze vom Pferde, 1753, sein Leben ein. Im Hofe findet sich springendes Wasser, durch Röhren vom entgegenliegenden Berg-Gehänge des Schönauer Thales herbeigeführt.

Der Blick vom freien Raume vor der Façade, wie aus dem Erker-Fenster des oberen Stockwerkes, ist reizend, und der Zutritt ins Innere steht, bei der freundlichen Denkungsweise des Eigenthümers, Jedem offen. Interessant ist das Fürsten-Gemach. Es trägt seinen Namen vom Churfürsten von Trier, JOHANN HUGO, welcher, als Bischof von Speyer einige Zeit hier verlebte (1700). — Auf der Mittelburg bestand sonst eine Wirthschaft, die jedoch seit mehreren Jahren eingegangen ist.

Die Hinterburg.

Der *alten* oder *Hinterburg* — sie trägt diesen Namen ohne Zweifel, weil dieselbe, *Schadeck* nur als Vorwerk betrachtet, die letzte der Festen von Neckar-Steinach abwärts ist — gedenken Urkunden aus dem Jahre 1341. Allein sicher hat sie ein höheres Alter, obwohl kein Abzeichen genaue Auskunft giebt von der Zeit ihrer Erbauung. Man findet unverkennbare Spuren gewalthätiger Zerstörung. Die Burg ist in Verfall, wild bewachsen und unzugänglich durch angehäuften Schutt; von der Höhe des Weges aber, der zum *Schwalben-Neste* führt, lässt sich die *alte Burg* gut übersehen. Ein gewaltiger viereckiger Thurm, umgeben von starken Doppel-Mauern mit vorspringenden Wacht-Thürmchen, und von tiefem, stellenweise in Sandstein-Felsen gehauenen, Graben musste, in den Tagen des Faustrechtes, die Feste sichern gegen jeden Anfall. — In ihrer Nähe hat man einen freien Blick in das Neckar- und Schönauer Thal.

Das Schwalben-Nest.

Da droben auf jenem Berge,
da steht ein altes Schloss,
wo, hinter Thoren und Thüren,
sonst lauerten Ritter und Ross.

GÖTHE.

Die Burg *Schadeck* — in der Volkssprache *Schwalben-Nest* oder *Raubschloss* — gehört mit zum Interessantesten der Gegend.

Sie ist die älteste unter den vier Schwester-Burgen, und muthmasslich der erste Sitz der STEINACHE.



Druckerei von C. Thieme.

(Zeichnung von Hrn. VERILAS.)

Vergebens sucht man nach irgend einem Erinnerungs-Zeichen; von Wappen, Jahreszahl u. s. w. keine Spur. Aber die Bauart weist auf sehr frühe Zeit. Von der Fluss-Seite nicht zu ersteigen, ruht das Felsen-Schloss in schwindelnder Höhe auf und an schroffer Sandstein-Wand, gleichsam verwachsen mit deren Masse; es erinnert weniger an ein Werk von Menschen-Hand, als an eine Schöpfung der Natur. Nach der Lage und nach dem unbedeutenden Raume zu urtheilen, dürfte die kleine Feste mehr Warte gewesen seyn; allein dennoch war sie vor Zeiten der Wanderer Schrecken, besonders den von Heilbronn kommenden oder dahin ziehenden Kaufleuten furchtbar. Hier hauste, wie die Volkssage behauptet, mit roher Willkühr ein kühner Ritter, der in wildem Sinne nur auf Raub und Mord ausging und die Schiffahrt höchst unsicher machte. Der Neckar, so erzählt man sich, war durch Ketten gesperrt, die hinüberreichten bis zum *Dilsberge*; auch soll ein Gang unterhalb des Flussbettes das *Schwalben-Nest* mit jener Feste verbunden haben. — Die Burg ist seit Jahren schon sehr zerfallen und droht, mehr und mehr in Trümmer sinkend, bald den gänzlichen Einsturz. KUNZ KIEFER, der Seher von Neckar-Steinach, der hier seine Tage verbringt, und dessen lange, schon un-

zählige Male hergesagte, Erzählung gehabter Traum-Gesichte man für kurze Zeit nicht ohne Vergnügen anhört, hat wesentliche Verdienste um das *Schwalben-Nest*. Er bahnte und unterhält den schmalen Pfad, auf welchem man sehr bequem zur Ruine gelangt. Ihm verdankt man es, dass das Innere, welches von Schutt erfüllt und mit Strauchwerk verwachsen war, nach und nach wieder zugänglich geworden. Die Grossherzoglich Hessische Regierung hat dem wunderlichen Alten für seine Lebenszeit die Benutzung der kleinen Ländereien um das *Schwalben-Nest* eingeräumt; er baut hier sein Gemüse, und hat selbst die Ruine mit kleinen Anlagen umgeben. — Im Inneren des Burg-Raumes erheben sich Sandstein-Felsen, an denen man eine, ausserdem keineswegs sehr gewöhnliche, Erscheinung findet nämlich Sandstein-Stalaktiten, in denen die Phantasie des KIEFERS das Bild eines Ritters von LANDSCHADEN und andere Dinge zu erkennen glaubt. — Im *Schwalben-Neste* soll der berüchtigte Lindenschmied gefangen worden seyn. — Der Blick auf die drei Nachbar-Burgen, welche diese Ruine um vieles überragt, die Ansicht vom Städtchen und von Fluss und Thal ist überaus schön. Hier sieht man wie die drei anderen Burgen genau in einer Richtung liegen. Die Entfernung von der Vorderburg bis zum *Schwalben-Neste* beträgt eine Viertelstunde. — Als Führer ist GOTTFRIED KRIEGER sehr zu empfehlen*.

Bei *Neckar-Steinach* findet man, unmittelbar unter dem *Schwalben-Nest*, einen bedeutenden Sandstein-Bruch. Das gewonnene Material wird nach Mannheim, Mainz, Frankfurt, auch Neckar-aufwärts bis Heilbronn u. s. w. versendet. Der dauernde Betrieb des Bruches muss nothwendig den Einsturz der Ruine beschleunigen.

Mittag wird in der Harfe zu *Neckar-Steinach* gemacht. Das Gasthaus verdient alles Lob, und ist vorzüglich angenehm um der Aussicht willen, die man vom Balkon und aus dem Garten geniesst. Nach der Mahlzeit bricht man auf, um den *Dilsberg* zu ersteigen.

* Interessante geschichtliche Nachweisungen über die vier Burgen bei Neckar-Steinach von BATT und DAHL liest man in GOTTSCHALKS Werk: die Ritterburgen Deutschlands. III. B. S. 273 ff.

Der Dilsberg*.

Den Burgen gegenüber, auf der Höhe eines vereinzelt Sandstein-Berges liegt der, im XIII. Jahrhundert erbaute, Flecken *Dilsberg* mit den Trümmern seines sogenannten Schlosses. Ein junger Wald bedeckt den, Neckar-Steinach zugekehrten, Abhang, so dass man, selbst in heisser Mittag-Stunde, im Schatten sehr bequem bergauf und bergunter geht. Der Reisende würde Vieles entbehren, wenn er den *Dilsberg* unbesucht liesse, denn die Aussicht ist ungemein schön. Die Wiese am jenseitigen Ufer gewährt schon einen günstigen Standpunkt. Unwandelbar hängt das Auge an den vier malerischen Burgen, diesen Denkmälern einer Zeit die nie wiederkehren wird.

Ursprünglich war auf dem *Dilsberge* eine Burg, in welcher, wie solches sehr glaubhaft, bereits in früher Zeit, die über den *Elsenzgau* bestellten Grafen ihren Sitz gehabt. Ausser Zweifel ist, dass BOPPO VON LAUFFEN gegen Ende des XII. und im Anfange des XIII. Jahrhunderts auf dem „*Dilighesberg*“ gelebt. Im XV. und XVI. Jahrhundert verweilten die Kurfürsten und Pfalzgrafen nicht selten auf Burg *Dilsberg* des Reiher-Fanges wegen, der in den nachbarlichen Waldungen sehr ergiebig war. Später diente der *Dilsberg* als Festung und galt im XVII. Jahrhundert als einer der Hauptplätze im ganzen Kraichgau, zu welchem man damals auch den *Elsenzgau* und den *Lobdengau* rechnete. Im Anfange des dreissigjährigen Krieges befehligte hier BARTHÖLOMAEUS SCHMID VON SEDAN und machte die Feste dem Oesterreichisch-Baierischen Heere furchtbar. TILLY belagerte den *Dilsberg* acht Tage lang (April, 1622) und versuchte endlich zur Nachtzeit einen Sturm; allein das Feuer der Pfälzer brachte den, in Neckar-Steinach liegenden, Baiern grossen Schaden, und mehrere Schiffe waren zusammengeschossen worden. Die zu fünf Malen mit grosser Tapferkeit wiederholten Angriffe wurden glücklich abgeschlagen. Eilf Jahre später (22. Junius 1633) wurde das Städtchen *Dilsberg* vom Schwedischen Obristen SCHMIDBERG erstiegen, das Schloss belagert und durch Vertrag genommen (29. Junius). Im Jahre 1635 rückte ein Kaiserlicher Heereshaufen unter dem Obristen PREUNER, Freiherrn zu STUBINGEN, vor die Feste *Dilsberg*; wegen Mangel an Kriegs- und Mund-Vorrath musste der Platz nach wenigen Tagen übergeben werden. Nachdem die Franzosen, 1799,

* Hr. Prof. LEGER theilte mir mehrere geschichtliche Notizen von Interesse mit.

bis Heidelberg vorgedrungen, wollten sie den *Dilsberg* überrumpeln. Es befand sich hier nur eine sehr geringe Invaliden-Besatzung; allein ein Haufen Bauern aus dem Odenwalde warf sich in den Plaz, und die Revolutions-Männer mussten mit einem Verluste von mehr als 70 Todten, abziehen. Die kleine Erhöhung, welche ihre Leichen deckt, heisst heutigen Tages noch der *Franzosen-Hügel*. — Viele Jahre hindurch wurden auf dem *Dilsberge* Staats-Gefangene bewahrt. Auch der bekannte *LANGHANS* sass hier. Endlich verkaufte man das „Schloss“, um sehr geringen Preis, auf den Abbruch, so dass es nun Ruine ist. Vom Fürsten-Gebäude, von Marstall und Kaserne, selbst von den Kerkern sieht man kaum Spuren. — Der Ort mit seinen veralteten Hütten und schlechten Häusern scheint in hohem Grade arm. Ihr Wasser müssen die Bewohner von einer Quelle fern am Berg-Abhänge herbeischaffen, da der, in mehr als 400 Fuss Tiefe hinabreichende, Brunnen in gewissen Jahreszeiten nicht ergiebig genug, das Heraufziehen auch höchst mühsam und zeitraubend ist. Im Brunnen soll übrigens der Eingang zum unterirdischen Verbindungs-Wege mit dem *Schwalben-Neste* sich befunden haben.

Zu Schiffe kehrt man nach Heidelberg zurück. In hünem Wechsel ziehen die reizenden Umgebungen des Ufers mit ihrer Mannigfaltigkeit von Gegenständen und Ansichten an uns vorüber.

Ueber Dossenheim, Schriessheim und Ladenburg nach Weinheim.

So wie man *Handshuhsheim* im Rücken hat, machen sich die *Porphy-Höhen*, welche die *Bergstrasse* bis *Weinheim* — obwohl nicht ohne grosse Unterbrechungen — begrenzen, schon aus der Ferne kenntlich. Bezeichnet durch kühnere Formen, durch steilere Kegel-Gestalten, treten sie, scheinbar isolirt, aus den dieselben umlagernden Fels-Gebilden, hervor, oder aus dem Boden mehr und minder weiter Thäler, an deren Ausgängen sie zumal zu finden sind. Die *Porphy-Berge* erlangen dadurch das Ansehen beträchtlich grösserer Erhabenheit. Solche Kegel sieht man zumal zwischen *Dossenheim* und *Schriessheim*.

D o s s e n h e i m .

Dunkle Sagen reden von Römern, als den Begründern des Ortes und wollen den Namen von *DOSSENIUS*, einem Römischen Krieger, ableiten. Darin aber stimmen die glaubhaftesten Erzählungen über-

ein, dass *Dossenheim* schon bestand, als die Fränkischen Könige das Christenthum an den Neckar verpflanzten. Das Geschlecht der Grafen von SCHAUBURG — SCOWENBURG — muss im XIV. Jahrhundert erloschen seyn; gleichzeitige Urkunden gedenken seiner nicht mehr. Von der alten, durch feindliche Gewalt wohl mehr als einmal zerstörten, Feste *Schauburg* ragen nur wenige Trümmer hervor. Drohend starren sie nach dem nahen Wiesengrunde, und unwillkürlich wird man an GOETHE'S Worte erinnert:

Verbrannt sind Thüren und Thore,
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchkletter' ich wie ich nur will.

Die Ruine steht auf Porphyry, und im Burg-Graben hat Begrenzung dieses Gesteines mit dem von ihm durchbrochenen Granite statt. Auch die bei *Dossenheim* durch Steinbruchbau aufgeschlossenen Wände von Porphyry verdienen die Beachtung der Geognosten; die Felsart leistet zum Chaussee-Bau treffliche Dienste. — Im Jahre 1460 verbrannte der „Heidelberger Vogt“, dem Befehl Kurfürst FRIEDRICH des *Siegreichen* gemäss, das Dorf *Dossenheim*. Die Besatzung des Schlosses, Fussknechte und Reuter des Erzbischofs DIETHER von *Maynz*, suchte vergebens den Unfall abzuwehren. Einige Tage später fiel die Burg in Pfälzische Hände. Ein Denkmal aus jener Zeit, ein einfacher Stein, dem Mauerwerke des Kirchthurmes an der Seite gegen Westen verbunden, hat die Kunde der Zerstörung aufbewahrt; seine Inschrift, in ächt antikem Style, lautet: *Anno 1460 cecidit Schauburg*. Wie man erzählt, soll der Thurm aus Steinen der *Schauburg* aufgeführt worden seyn. — Die Wuth der Franzosen kannte auch hier keine Schonung; der Ort wurde 1689 niedergebrannt. — In *Dossenheim* liess Kurfürst KARL THEODOR 1768 Versuche machen mit Einführung der Angorischen Ziegenzucht. Bis zu den neuesten Jahren hatte sich im Dorfe, aus alter Zeit herrührend, ein Volksfest eigenthümlicher Art „der Holzäpfel-Tanz“ erhalten. Am Vorabend des ersten Sonntags nach Mariä Himmelfahrt, legten die jungen Männer ihren Schönen, als Einladungs-Zeichen zum Tanze, einige Holzäpfel an die Fenster; die Jungfrauen wussten sich die Hüte ihrer Anbeter zu verschaffen und schmückten diese mit Blumen und bunten Bändern. Sonntags versammelte sich Alt und Jung im Kreise um den mit Holzäpfeln bestreuten Raum. Ein geladenes Gewehr, mit brennender Lunte, war an einem nahen Baume befestigt. Der fröhliche Reigen begann, und der Tänzer, der im

Augenblicke, wo der Schuss erfolgte, im Besitze des Wallnuss-Zweiges war, welcher von Hand zu Hand ging, trug den Preis davon, einen Hut mit Bändern geziert und ein Paar Strümpfe für seine Tänzerinn. — Die Holzäpfel zu diesem Tanze mussten Nachts gestohlen werden, und die Wegelagerer übten dabei eine Art Faustrecht an Reisenden aus.

Schriessheim.

Nach dem freundlichen Marktflecken — in Urkunden aus dem VIII. Jahrhundert *Scrixesheim* genannt — gelangt man auf einem nicht bedeutenden Umwege. Die *alte Bergstrasse* führte durch den Ort; an der von Heidelberg nach Darmstadt ziehenden Chaussee liegen nur wenige Häuser. Manche ausgegrabene Denkmale erinnern an die Römerzeit. So fand man 1766 die Ueberbleibsel eines Römischen Begräbnisses, eines sogenannten *Columbariums**, dessen Umfang nur gering war, welches jedoch, auf das solideste mit grossen behauenen Quadersteinen ausgemauert, bei seiner Aufgrabung den Eindruck eines eben fertig gewordenen Gebäudes gewährte, und dabei von der Beschaffenheit solcher Grabstätten einen vollständigen Begriff gab, weil es alle Einrichtungen zeigte, die Abtheilung für die Aschenkrüge, die kleine Kapelle (*Sacellum*) und das Speise-Gemach für die Leichenmahle (*Triclinium*). Von beerdigten Leichnamen war keine Spur vorhanden, überhaupt nichts christliches; und da ausserdem eine Münze der LUCILLA aus Grosserz, und eine Silbermünze des CARACALLA sich vorgefunden, so war man geneigt, die Errichtung jenes *Columbariums* nicht tiefer als spätestens in's III. Jahrhundert nach Christus herabzusezzen, und es als einen Beleg der Römer-Kultur dieser Gegend zu betrachten, die, nachdem sie seit dem II. Jahrhundert im Ganzen ziemlich ungestört gewesen, mit dem IV. durch die Einfälle der Alemannen und der Franken einen grossen Stoss erlitten; wovon auch dieses Grab-Gebäude in seinen zerbrochenen Urnen und in den verstümmelten Säulen u. s. w. deutliche Merkmale enthielt. Aber noch in demselben Jahre (1766) beurkundete eine andere Entdeckung ganz in der Nähe, dass die Römische Civilisation in dieser Gegend nicht blos Spuren der Sorge für die Todten, sondern

* Diesen Name, sagt CREUZER (Geschichte Alt-Römischer Kultur am Oberrhein und Neckar; S. 54), hatten die alten Römer, ländlichen Beschäftigungen sehr zugethan, von einem Taubenhause auf eine Gattung unterirdischer Grabes-Kammern übergetragen, welche längs der Wände Nischen enthielten, von denen jede einen oder zwei Aschenkrüge aufzunehmen bestimmt war.

auch von Anstalten zum Genusse des Lebens und zur Erhaltung der Gesundheit zurückgelassen" * (Es ist die Rede von dem bei *Ladenburg* aufgegrabenen Römischen Bade, auf das wir sogleich zurückkommen werden.) — Die Trümmer eines alten Schlosses verschönern die Gegend. Auf steiler, dem Fusse des *Oelberges* verbundener, Kuppe liegt die Ruine *Stralenburg*. Der Name ist vom Angelsächsischen Worte *Strala*, Pfeil, abzuleiten; das Wappen von *Schriessheim* ist ein Pfeil. Der Erbauer der Feste ist nicht bekannt; zerstört wurde sie vom Sieg-reichen Kurfürsten FRIEDRICH 1470. SIMON VON BALSCHOFEN, der Vogt zu Heidelberg, liess alle gefangenen Fussknechte ertränken, die seinem Herrn Eidpflichtig gewesen und sonach die Treue gebrochen hatten. — Erst in den letzteren Jahren wurden unter den Trümmern der *Stralenburg* alte Waffen mannigfacher Art ausgegraben, zum Theil aus der Zeit, wo man schon mit dem Gebrauche des Pulvers bekannt war. — Dem Freunde der Pflanzenkunde bietet sich, in der Nähe der Burg, welche auf Porphyr ruht, eine für unsere Gegend nicht gewöhnliche Erscheinung, nämlich die Preusselbeere (*Vaccinium vitis idaea*), wie wir diess früher schon zu bemerken Gelegenheit gehabt. Die Pflanze blüht gegen Ende des Mai-Monates.

Der *Oelberg* — einer der erhabensten Punkte, zu welchem Porphyr in der Gegend ansteigt, denn er misst 1342 Fuss Meereshöhe — soll, wie erzählt wird, seinen Namen nach dem Oelberge bei Jerusalem schon zur Zeit der Kreuzzüge erhalten haben. Die Aussicht ist überraschend und herrlich auf dem erhabenen Standpunkte, und mit gutem Grunde wird eine der Felsen-Parthieen, in solcher Beziehung, als der *Edelstein* bezeichnet.

In halbstündiger Entfernung von *Schriessheim*, in romantischem Thale, liegen, ausser mehreren Mühlen, welche das berühmte Pfälzer Schwingmehl liefern, einige weit und breit auf das vortheilhafteste bekannte Papier-Manufakturen. — Unweit davon wird Bergbau auf schwefelsauren Baryt (Schwerspath) getrieben, der sich hier von vorzüglicher Reinheit, und in ausgezeichnet schönen und grossen Krystallen, auf Gängen im Porphyr findet, welche mitunter bedeutende Mächtigkeit erlangen. In den vier Jahren 1824 bis 1827 wurden 25680 Zentner Barytspath abgesetzt; Holländische Fabriken bezogen das Mineral zur Verfälschung des Bleiweisses. Auch wendete man dasselbe, wie gesagt wird, früher an, um, der Masse beigemengt, das Gewicht solcher Papiere zu vermehren, welche für Tabak-Umschläge dienen. — Während des XVII. Jahr-

* CREUZER, a. a: O. S. 55 und 56.

hunderts — nach Andern schon zur Römerzeit — und später baute man im Schriessheimer Thale auf Eisen und Blei. Jetzt liegen diese Baue, gleich dem Vitriol-Werke, das vor Zeiten hier bestanden, gänzlich darnieder. — Auch der Freund der Pflanzenkunde hat in dieser Gegend auf manchen Genuss zu rechnen. Die kahlen Bergstellen nächst den Schriessheimer Baryt-Gruben sind schon im März mit der schönen grossblumigen *Pulsatille*, im August aber mit der sonst nicht häufigen *Euphrasia lutea* bedeckt, zu der sich *Gentiana ciliata* gesellet. Durch dichtes Gebüsch an der Thalseite windet sich im Sommer *Vicia pisiformis* LIN.

Wirthshäuser zu den drei Königen, zum Löwen und zur Pfalz, letzteres an der Landstrasse.

Zwischen *Schriessheim* und *Weinheim*, in der Nähe des Dorfes *Leutershausen* liegen auf steiler bewaldeter Höhe, die Trümmer der Burg *Hirschberg* oder *Hirzberg*. So viel man weiss, wurde unter FRIEDRICH dem Sieg-reichen Kurfürsten, auch diese Feste zerstört. Das Geschlecht der HIRZBERGE, schon im XII. Jahrhundert vorkommend, erlosch zu Anfang des XVII. *.

Wer reist, um zu geniessen, darf es sich nicht versagen, von *Schriessheim* aus die sehr angenehme Seiten-Parthie nach dem in halbstündiger Entfernung gelegenen *Ladenburg* zu unternehmen.

L a d e n b u r g.

Der Ursprung des Ortes verliert sich in graue Vorzeit. *Ladenburg* ist eine der ältesten Städte dieser Gegend, und namentlich viel älter, als Heidelberg, es genießt der Ehre, schon von einem Römischen Bürgermeister als *Lupodunum* erwähnt worden zu seyn **. Im Ladenburger Felde, nicht fern vom *Rosenhofe* — er trägt den Namen von den vielen wilden Rosen (*Rosa spinosissima*) im Felde umher — entdeckte man im Jahre 1766 die Ueberreste eines Römischen Bades. „Da der Oberbau längst verfallen, oder wahrscheinlicher von den Deutschen zerstört worden war, so liess sich über sein äusseres Ansehen nichts mehr ausmitteln; jedoch gab das Areal des Ganzen, seinem ziemlich beträchtlichen Umfange nach, Grund zur Annahme, dass dieses Bad, wenn gleich jenen weitläufigen öffentlichen Bädern der Römischen Hauptstädte keineswegs vergleichbar, dennoch von ansehnlicherer Grösse gewesen,

* Im Badischen Magazin, III. Jahrgang, S. 622 ff. findet sich eine Notiz über den Hirschberg (von Dr. BATT).

** CREUZER, a. a. O. S. 30 ff.

als die anderwärts am Rheine und an der Mosel aufgegrabenen Privat-Bäder. Die nächste Umgebung des Plazzes, worauf dieses Bad gestanden, macht sich durch Ziegelsteine und Bruchstücke von Thongeschirr, wie auch durch Münzen, welche beim Umackern des Feldes von Zeit zu Zeit gefunden worden, als alten Römer-Boden kenntlich. Das Nämliche gilt von Ladenburg selbst. Wo wir uns hier umblicken mögen, zeigen sich die augenscheinlichsten Ueberreste Römischer Niederlassung. Hier ist jener bemerkenswerthe Gelübde-Altar [aus Syenit gearbeitet] gefunden und vermuthlich aufgerichtet worden, den die Bürgerschaft von Mainz dem Kaiser DIOCLETIAN und seinem Mitregenten i. J. 292 nach Christus gewidmet hat. Bruchstücke von Mauerwerk, durch die Masse des eingefügten Mörtels Römische Arbeit beukundend, Ziegel von verschiedenen Formen, Fiktilien-Stücke, zum Theil mit flach erhabenem Bildwerk, endlich Münzen in allen drei Metallen, kleine bronzene Idole, Spangen und andere Antikaglien sind eben so viele redende Beweise, dass auf dem Gebiete der Stadt Ladenburg einst Römer und Römer-Genossen gewohnt haben" *. — Das aufgegrabene Bad ist längst wieder verschüttet und des Landmannes Pflug geht darüber hin.

Im Mittelalter hiess der Ort *Laudenburg* oder *Lobdenburg*, und war Hauptstadt des *Lobdenгаues*, welcher nach ihm den Namen führte. Zu *Ladenburg* residirten im XII. Jahrhundert die Bischöfe von Worms, als die Bürger ihrer Stadt sich gegen sie empört hatten. Die Liguistische Armee eroberte das Städtchen 1621 unter TILLY. Bis *Ladenburg* drang der tapfere GUSTAV ADOLPH im Ehren-vollen Kampfe 1631 mit seinen Sieg-reichen Schaaren vor. Die Franzosen eroberten 1644 den Ort und erpressten ungeheure Geldsummen. TÜRENNE liess 1645 hier eine Schiffbrücke über den Neckar schlagen **. Im Jahre 1693 wurde *Ladenburg* von den Franzosen abermals geplündert und in Brand gesteckt. — Die Thürme der, durch ihre Architektur ausgezeichneten, Kirche machen den Ort, nach allen Seiten, weithin kenntlich. Angeblich wurde sie von DAGOBERT erbaut; es lässt sich jedoch nicht nachweisen, ob dies dieselbe Kirche, deren Lorscher Urkunden aus dem VIII. Jahrhundert gedenken. Andere sezzten den Bau der Gallus-

* CREUZER, a. a. O. S. 55 ff. — HERT VON BARO zu Weinheim besitzt einen interessanten Ring mit Amor und Psyche, der bei Ladenburg gefunden worden.

** Nach den Memoiren des Feldherrn stand die Schiffbrücke bei Wieblingen; möglich, dass deren zwei vorhanden gewesen.

Kirche in den Anfang des XV. Jahrhunderts. Sie ist aus buntem Sandstein aufgeführt; das sehr zerstückelte Bildwerk an der Aussenseite aber, so wie die Wappen der SICKINGEN'schen Familie, sind von Keuper-Sandstein. In der Kirche findet man Grabsteine der SICKINGEN und der METTERNICHE mit den Jahreszahlen 1521 und 1549. Die Kirche verdient um desswillen besondere Beachtung, weil FRIEDRICH III. in ihr die Reformation einföhrte. Erst nach dem Französischen Brande kam sie wieder an die Katholiken, und diese erbauten den Reformirten, zum Ersatz, ihre jezzige Kirche. Mit der SICKINGEN'schen Kapelle in der Kirche ist eine Stiftung verbunden, an die sich eine Legende knüpft. Ein Fräulein aus jenem edlen Hause verirrte sich im Walde bei Ladenburg; erst spät in der Nacht durch den Schall einer Glocke geleitet, fand sie sich zurecht. Noch zu heutiger Zeit ertönt die Glocke um 11 Uhr Abends, und jede Woche wird ein Malter Korn unter die Armen vertheilt. — Auch der Bischofs-Hof — der letzte Bischof von Worms, der um die Geschichte hochverdiente WÜRDWEIN starb hier — der Hexenthurm an der Stadtmauer, der Martinsthurm (das alte Wormser Thor) und der Nonnenbrunnen, an dessen Stelle einst ein Nonnen-Kloster gestanden haben soll, können, bei längerem Aufenthalte in Ladenburg besehen werden. In seinen Thoren zeigt das alte Städtchen recht auffallend den veränderten Verkehr. Das Heidelberger und Wormser (Martins-) Thor waren vor kurzem noch zugemauert; dagegen findet man ein Mannheimer und ein Schriessheimer Thor, gleichwohl auch alt; eine wahre Kreuzstrasse. Das Wormser Thor föhrt auf einer Römischen (Hoch-) Strasse über den Strassenheimer Hof; mithin war die Strasse nach Heidelberg, durch den Mönchhof, auch Römisch. — In den Gasthäusern zur Rose und zum Lustgarten ist man gut aufgehoben. — Am Neckar-Ufer bei Ladenburg findet der Botaniker an einer einzigen Stelle den Quirl-Salbey: *Salvia verticillata* im Juli und August.

Von Ladenburg wendet man sich wieder der Bergstrasse zu, um der freien Aussicht nach der Höhen-Kette, dieser östlichen Grenze des Rheinthaales, zu geniessen, die hier ungleich reizender und mannigfaltiger ist, als an jedem anderen Standpunkte. Kein Vorgebirge hemmt den Blick, denn der Odenwald senkt sich steil nach Westen und ist scharf geschieden von der Ebene, durch welche der mächtige Strom seinen Lauf hat. Zwischen Ladenburg und Grosssachsen schweift das Auge vom heiligen Berge bis zum

Melibokus und weiter. Malerische, vielartig gestaltete Hügel und Berge mit den sie scheidenden Thälern; zahlreiche freundliche und sehr belebte Städtchen und Dörfer, von lachenden fruchtbaren Fluren, von Obsthainen und Weingärten umgeben; Schlösser und Warten, auf denen einst tapfere Ritter zu finden waren, und welche die Macht der Zeit oder des Krieges zerrüttete; alles erscheint bei günstiger Beleuchtung in tausend Farben und Schattirungen, in eigenthümlicher lieblicher Heiterkeit. Einzelne mächtige Höhen des Odenwaldes erblickt man in grösserer Ferne. Das Ganze gewährt den erfreulichsten, wahrhaft erhebenden Eindruck. „Hier bin ich in Italien“ rief Kaiser JOSEPH voll Entzücken, als er zum ersten Male die Bergstrasse im Glanze ihrer malerischen Schönheiten sah. — Kein Reisender wird es bereuen, dem kleinen Umwege gefolgt zu seyn.

Die Dörfer *Gross-*, *Hohen-* und *Klein-* oder *Lüzel-Sachsenheim* oder *Sachsen* (*Sassen* in der Volkssprache) verdanken ihren Ursprung wahrscheinlich KARL dem Grossen, der viele Sachsen in Fränkische Lande führte und sie dort ansiedelte. Erwähnt werden *Gross-* und *Lüzel-Sachsen* am frühesten in einer Urkunde von 877; *Hoch-Sachsen* kommt in Urkunden von 1071 vor. — In dieser Gegend trieb man schon in frühen Jahrhunderten Bergbau. DIETHER von *Handschuhsheim* war einer der sechzehn Gewerke, an welche FRIEDRICH I., der Sieg-reiche Kurfürst, die Kupfergrube am *hinteren Kollenberge* in der *Hohen-Sachsenheimer* Gemarkung 1474 verlieh.

W e i n h e i m *.

Weinheim an der *Weschnitz*, der *Wisgoz* des Mittelalters, wetteifert, was Schönheit der Lage betrifft, zunächst mit Heidelberg. Mit seinem Kranze von Bergen, zwischen wohlgepflanzten Gärten, zwischen Mandel- und Pfirsichbäumen, hat der Ort ungemein viel Freundliches und Heiteres; der Fremde fühlt sich leicht hier gefesselt, verloren im Anblicke der wunderschönen Natur. Die Luft ist ausnehmend gesund, daher gibt *Weinheim* den Sommersitz so mancher Familien ab, welche mehr und weniger nahe gelegene Städte bewohnen; besonders die Mannheimer halten sich in der malerischen üppigen Gegend schadlos. Aber auch die Heidelberger wissen *Weinheim* zu schätzen; Ausflüge dahin gehören

* GRIMM a. a. O. S. 121. — Zu den gelungensten Ansichten gehören vor allen die von BABO gezeichneten und radirten Blätter.

zu den sehr gewöhnlichen Lust-Parthieen. — Im Karlsberg ist die Wirthschaft gut und die Bezahlung billig.

Für den Freund der Geologie bieten die Umgebungen von *Weinheim* reiche Ausbeute; ein Wechsel mannigfacher Felsarten, Granite, Syenite, Porphyre in den verschiedensten Abänderungen, ferner Sandstein und Löss, machen jeden Spaziergang um das Städtchen auch in dieser Beziehung interessant. — Herr Doktor BATT, wohlverfahren in der Gebirgskunde, wie in anderen Zweigen der Natur-Wissenschaft, besitzt eine lehrreiche Sammlung der Weinheimer Mineral-Erzeugnisse. — Auch der Botaniker darf sich in dieser Gegend einen vielartigen Genuss versprechen. In den schattigen Thälern von *Gorxheim* und *Birkenau* bei *Weinheim* kommen *Adoxa*, *Asarum*, *Paris*, vor: *Leucojum vernum* im März, *Rubus saxatilis* und *Equisetum Telmateja* im Mai, *Cineraria campestris* im Juni, *Galium boreale* im Juli, *Parnassia palustris* im August, *Serratula tinctoria* im September (am Raub-Schlösschen), gesellen sich hinzu; — auf sonnigen Hügeln findet man im Mai mit schönen *Orchideen* noch *Globularia vulgaris*, *Anemone sylvestris* und *Teucrium botrys*, im Juni *Linum tenuifolium*; — in den Weinbergen erscheinen bald im Frühling beide *Corydalis*-Arten; weiterhin an den Bergen von *Sulzbach* im Juni *Schoenus albus* und beide *Hebelien*; — in Kiefer-Wäldern bei *Gorxheim* im Juli *Pyrola umbellata*, in Feldern bei *Birkenau* *Sium bulbocastanum*. Endlich wächst *Osmunda lunaria* an der Burg.

In früher Zeit bestand hier Bergbau. Kurfürst PHILIPP beschrieb 1486 das Werk am Eichelberge einer Aschaffener Gewerkschaft, und Kurfürst FRIEDRICH II. Berg-Ordnung (1551) gedenkt der Kupfer-Grube unfern *Weinheim*.

Aus Diluvial-Ablagerungen, aus sogenanntem Schuttlande, unter Thon und Torf, treten in der Rhein-Ebene, unfern *Weinheim*, so wie im nahen *Gorxheimer* Thale, hin und wieder Eisenhaltige Quellen hervor. Schon seit längerer Zeit war die Heilkraft des „*Weide-Brunnens*“ bekannt. Im Jahre 1827 wurde die Quelle durch Bohr-Versuche mehr aufgeschlossen, und GEIGERS Analyse wies sie als stärkendes kohlen-saures Stahlwasser nach. Die Wasser-Menge, welche die Quelle täglich liefert, beträgt 12 bis 15000 Maass. Es sind mehrere Bäder eingerichtet worden und zur Bequemlichkeit von Brunnen-Gästen hat man schattige Gänge und Ruhe-Sitze angelegt.

In Urkunden aus dem VIII. Jahrhundert findet sich der Name

Winenheim *; allein Ausgrabungen, welche man in neuerer Zeit am *Hubberge* gemacht, die von Dr. BATT aufgefundenen unzweifelhaften Spuren einer Römischen Wasser-Leitung, Münzen und andere Antikaglien führen zur Ueberzeugung, dass die Römer bereits in *Weinheim* ihren Siz gehabt. Das Recht, öffentliche Märkte zu halten, verlieh Kaiser OTTO III. dem Orte im Jahre 1000, und 1369 war *Weinheim* bereits in die alte und neue Stadt getheilt. Die Spanier hausten hier 1624 von Don CORDUBA befehligt. Im Jahre 1631 wurde *Weinheim* von GUSTAV ADOLPH erobert und fiel 1634 wieder in Kaiserliche Hände. Die Franzosen bemächtigten sich 1645 der Stadt; allein die Baiern vertrieben sie bald wieder. Unter TÜRENNE'S Anführung wurden LUDWIGS XIV. Heere 1689 abermals Meister des Ortes und nahmen ihn übel mit. Nach dem Französischen Brande, als das Heidelberger Schloss zerstört war, wählte Kurfürst JOHANN WILHELM *Weinheim* zu seinem Aufent-

* Wir haben im Vorhergehenden einer Urkunde aus dem Jahre 877 gedacht, in welcher die Orte Gross- und Lüzel-Sachsen vorkommen. „In derselben Urkunde wird auch einer Niederlassung von Slaven in jener Gegend erwähnt. (Wie es scheint, im Odenwalde; näheren Aufschluss über die Gegend kann die Namen-Folge: „*Winenheim, Birchenowa, Ruzondum, Lieberesbach, Zozunbach, Rintbach et ille locus, ubi Slavi incolunt*“ geben) — Vielleicht verdankt sie demselben Ereignisse, wie die Ansiedelung der Sachsen, ihre Entstehung. KARL der Grosse führte nämlich vorzüglich von der östlichen Grenze, also aus der Nachbarschaft der Slaven, Sachsen hinweg, um sie in Franken anzusiedeln — vielleicht, dass bei einer solchen Fortführung auch Leute von den benachbarten Slaven mit weggeschleppt wurden, die dann, an dem Orte der Bestimmung angekommen, sich getrennt von den Sachsen niederliessen. Auf jeden Fall dient uns diese Slaven-Kolonie dazu, uns das höchst auffallende Vorkommen des Slavischen Namens „*Weschnitz*“ so fern von dem Slavenlande zu erklären: so nämlich, dass wir annehmen, die Slaven hätten den eigentlichen alten Flussnamen *Wisgoz* (763 in einer Urkunde PIRIX bereits so genannt und so durch das ganze Mittelalter in Urkunden) mit dieser Slavischen Form vertauscht und von ihnen sie nach und nach auch die Deutschen Umwohner angenommen. — Ich war anfangs nicht ungeneigt, den Namen *Weinheims* selbst von diesen Slaven oder Wenden abzuleiten, so dass der Ort anfangs *Windheim*, d. h. *Wendenstadt*, und *Windek* geheissen hätte, und das *d* in *Windheim* nur des folgenden Konsonanten wegen verloren gegangen wäre, in *Windek* dagegen sich vor dem Vokale erhalten hätte; allein das Vorkommen *Weinheims* schon im VIII. Jahrhundert und die konstante Form *Winenheim* zeigen die Vermuthung als falsch und wir müssen daher *Winenheim*, d. h. *Wein-heim*, als den ursprünglichen Namen annehmen; *Windek* könnte vielleicht umgekehrt aus *Win-ek* entstanden seyn, — vielleicht auch schon ursprünglich *Wind-Ecke* heissen, so dass die Aehnlichkeit mit *Weinheim* nur zufällig wäre.“ (Mittheilung eines sachkundigen Freundes.)

halte, und 1698 verlegte er die Residenz von Düsseldorf dahin. Auch die Universität, den Kirchenrath und die Administration zog man nach Weinheim. Das Pfälzische Landrecht wurde 1700 hier gedruckt.

Am Rathhause sind sehr verblichene Spuren von Gemälden alter Pfalzgrafen zu sehen, welche die Stadt besonders begünstigten, unter andern das von RUPERTUS I. Auch ein in Stein gehauenes Brustbild von OTTO HEINRICH, mit der Jahrzahl 1577, ist da vorhanden.

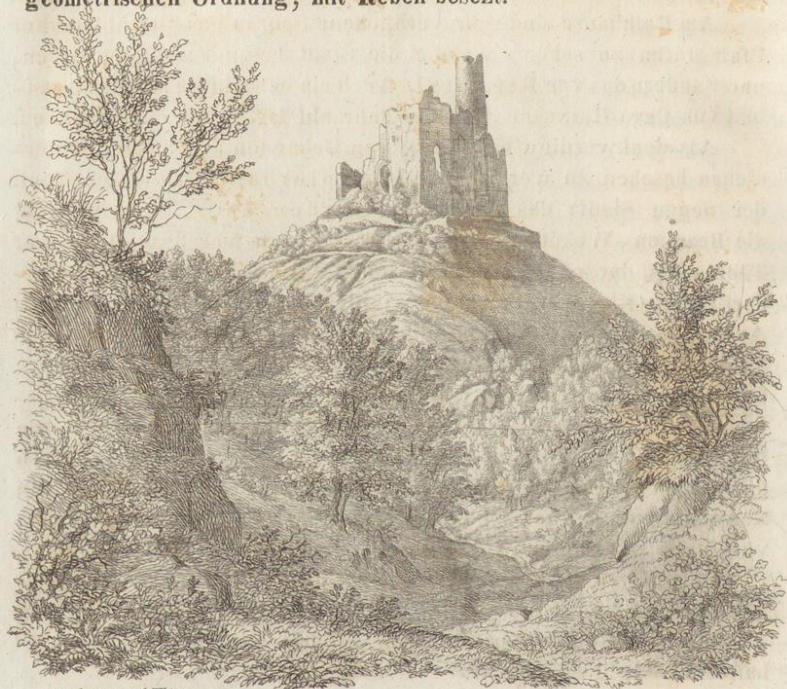
Als denkwürdige Ueberreste von Gebäuden aus alter Zeit verdienen besehen zu werden: das Templerhaus im unteren Theil der neuen Stadt; das Deutsche Ordenshaus, gegenwärtig die Beamten-Wohnung; der Hexenthurm vor dem Mülheimer Thore, und der rothe Thurm, ein Werk aus dem XIV. Jahrhundert. Von Kirchen erwähnen wir der katholischen und der dem Apostel Paulus geweihten in der Altstadt. Letztere — wenigstens der vor mehreren Jahren zerstörte Thurm — soll von KARL dem Grossen herkommen, und mit Einkünften reichlich ausgestattet gewesen seyn. In der katholischen Kirche findet man ausser mehreren Denksteinen edler Geschlechter dieser Gegend aus früherer Zeit, so namentlich des ULLNERISCHEN, auch das Monument eines Prinzen von SCHWARZENBERG, der bei der Belagerung von Mannheim (1795) verwundet wurde und in Weinheim starb.

Oekonomen sollten nicht versäumen, die Werkstätte des Kupferschmiedes KESSLER zu besuchen. Die von ihm verfertigten Branntwein-Brenn-Apparate sind weit und breit auf das vortheilhafteste bekannt.

Bereits vor 700 Jahren wurde in dieser Gegend Weinbau getrieben, und der um *Weinheim* gezogene, so wie der im nahen *Laudenbach* gebaute Wein, gehören zu den besten unter den Bergsträssern. Genauer genommen, würden die Weinbau treibenden Orte an der Bergstrasse in ihrer Rang-Ordnung, die sich nach der immer südlicher werdenden Lage der Berg-Wände gestaltet, so auf einander folgen: *Laudenbach*, *Hemsbach*, *Sulzbach*, *Weinheim*. Manche Rothweine dieser Gegend schleichen mit verändertem Namen in die Listen von Wirthen und Händlern, obwohl, zumal die *Weinheimer* und besonders auch jene von „*Lüzel-Sachsen*“ allen Anspruch haben, unter eigener Firma genossen zu werden.

An Spaziergängen, die für Fremde anziehend sind, ist *Weinheim* sehr reich. Der schönen Burg-Ruine, der alten *Windeck*, gebührt vor allen ein Besuch. Mit ihrer hohen sich zuspizzenden Warte ist sie eine Zierde der Landschaft, und die Aussicht ungemein anmuthig. Besonders versäume man nicht, durch den Keller zu gehn, um den überraschenden Blick nach *Weinheim* hinab und

auf das Rheinthal zu geniessen. Noch erfreulicher für das Auge würde der Berg seyn, wäre er bewaldet, und nicht, in einer Art geometrischen Ordnung, mit Reben besetzt.



Druck von C. Thies.

(Nach einer Zeichnung des Herrn L. von Babo.)

Die Aufführung der Feste auf den Trümmern eines Römer-Kastells scheint höchst zweifelhaft; sicher ist, dass sie im XII. Jahrhundert bestand. Der Lorscher Abt HEINRICH liess die *Windeck* wieder herstellen (1165); die Säulen im Keller erinnern ganz an die Bauart des berühmten Klosters. Mit dem, im XV. Jahrhundert vorkommenden, adelichen Geschlechte der *Windecke* stand die Feste in keiner Beziehung; auch war jenes Geschlecht kein Pfälzisches. — Durch starke Mauern verwahrt, hatte die Burg nur einen Aufweg; der Haupt-Eingang war an der nördlichen Seite. Jetzt liegt sie in Trümmern und das Ganze schreitet mit jedem Tage der völligen Zerstörung mehr entgegen. Der Hügel, welcher die Ruine trägt, 611 Fuss über dem Meere und 341 Fuss höher als das Ufer der *Weschniz* *, besteht aus Granit, der von Porphyrgängen durchsetzt wird. Jenes Gestein hat auch vorzugs-

* Das Ufer der *Weschniz* hat eine Meereshöhe von ungefähr 270 F.

weise bei Aufführung der Feste gedient; weniger häufig sieht man Syenit in den Mauern, und am sparsamsten kommen Porphyr-Stücke vor. Einige Ueberbleibsel alterthümlicher roher Wand-Malereien, verdienen Beachtung. Sie sind den Umrissen nach noch erkennbar, obwohl gerade jene Seite, auf welcher sich dieselben befinden, die nach Westen gekehrte, dem Ungestüm des Wetters am meisten ausgesetzt ist. Die Reste eines Pferdstalles sind, in ihrer Art, wahrhaft prachtvoll zu nennen; auch der Brunnen ist ausgezeichnet durch sein klares reines Wasser.

Ueberaus reizend ist das *Birkenauer* Thal mit seinen malerischen Felsen, mit seinen rauschenden Wasserfällen und den romantisch gelegenen Mühlen. Nicht weniger anmuthig, nur im Ganzen seltner besucht, ist das Thal von *Gorxheim*. *Mülheim*, der Theil von *Weinheim*, welcher sich, gleichsam als Vorstadt in das *Gorxheimer* Thal zieht, gehörte ursprünglich zur Burg *Windeck*.

Auf einem kleinen Umwege gelangt man, einem Schattenreichen Pfade folgend, aus dem *Gorxheimer* Thal in das *Birkenauer*. Auch in geschichtlicher Hinsicht gewährt die Wanderung Interesse. Der Landsturm des Odenwaldes, vom tapfern *WREDE* gegen Französische Heere errichtet, machte auf diesem Wege, angeführt vom bekannten „*Rothärmel*,“ seine Ausfälle nach der Bergstrasse. Unweit des Dörfchens *Gorxheim* findet sich ein Denkstein; er bezeichnet die Ruhestätte der Landleute, welche, treu und fest bis in den Tod, hier im Kampfe gegen die Republikaner fielen (1799). — Ein nur etwas geübter Fussgänger kann in der erfrischenden Kühle eines herrlichen Buchenwaldes den *Wachen-* oder *Wagenberg* leicht ersteigen. Auf des „*Teufels Tanzplatz*“, einem der Gipfelpunkte, 1251 Fuss über dem Meere, genießt man eine der schönsten Aussichten nach dem Odenwalde mit seinen schattigen Bergen und grünen Thälern. Sie regen das Gefühl romantischer Freiheit an. — Für den Geognosten bietet der *Wachenberg* das interessante Phänomen einer ungeheueren, durch Granit emporgestiegenen Porphyr-Masse. Beim Ansteigen trifft man am südlichen Abhange überall Granit (in 1010 Fuss Meereshöhe fanden wir denselben noch zu Tag gehen), sodann erscheint Porphyr, den ganzen mächtigen Bergkamm bildend. Auf der erhabensten Stelle tritt die letztere Felsart in schönen Säulen-Gruppen auf. — Der Rückweg nach *Weinheim* führt durch das *Birkenauer* Thal, an gewaltigen Syenit-Wänden und Felsen vorüber, und an der *Lohmühle* findet man, am Gehänge des *Wachenberges*, wieder Porphyr-Säulen, welche der den Bergrücken ausmachenden Masse unmittelbar verbunden sind. Der Eingang ins

Birkenauer Thal, durch welchen man nun hinaustritt, wird von der *Neumaurer's Pforte* geschlossen. Es sind dies die Trümmer eines aus Stein erbauten Thores, das muthmasslich aufgeführt wurde, um den Pass nach dem Odenwalde zu verwahren.



Druckerey von C. Thiess.

(Nach einer Zeichnung des Herrn L. von Bano.)

Sehr lohnend ist es endlich, auch den *Geyersberg* zu besteigen. Man geniesst hier der herrlichsten Aussicht, zumal über die *Weinheimer Burg* hin, nach der *Bergstrasse*, nach *Heppenheim* und *Auerbach* mit ihren alten Schlössern, nach dem *Melibokus* und dem im fernen Hintergrunde sich erhebenden *Taunus-Gebirge*. Einer gewaltigen Landkarte gleich ausgebreitet liegt ein grosser Theil des alten *Rheinischen Franzien* vor den Augen des Beschauers.

Nach Mannheim.*

Um von *Heidelberg* nach *Mannheim* und zurück zu kommen, hat man täglich die Wahl zwischen vielen Gelegenheiten. Zu be-

* Bücher: *RIEGER*, Beschreibung von Mannheim. Mit vier Ansichten und dem Stadt-Plane. Mannheim; 1824. *FRIEDERICH*, Skizze von Mannheim. Mannheim; 1807. *Sehenswürdigkeiten von Mannheim und*

stimmten Stunden gehen, die Eil-Post abgerechnet, Wagen hin und her; Sachverständige unterscheiden: Ordinäre, Blamagen — mehr oder weniger elegante Gesellschafts-Wagen — und Kommunen.

Die Strasse führt durch drei grosse, wohlhabende, heitere und reinliche Dörfer: *Wieblingen*, *Edingen* und *Seckenheim*. Alle gehören zu den Orten, in welchen die Franzosen 1689 grausam und blutig hausten. In mehreren findet man angenehm gelegene und zum Theil bedeutende Landsitze. — Zu *Edingen* starb Kurfürst KARL LUDWIG, auf einer Fahrt von Mannheim nach Heidelberg, unter dem Schatten einer Reben-Laube, im Garten eines Landmannes (1680). — Unfern *Seckenheim* ist das geschichtliche Denkmal der von FRIEDRICH dem Siegreichen 1462 gewonnenen Schlacht. Das alte Monument war beschädigt, und wurde in die Antiquitäten-Sammlung nach Mannheim gebracht; das jetzt vorhandene in neuerer Zeit verstümmelte, liess KARL THEODOR errichten. FRIEDRICH führte die im Kampfe bezwungenen Feinde, den Markgrafen KARL VON BADEN, den Grafen ULRICH VON WÜRTEMBERG und andere nach Heidelberg. Ehe der Kurfürst zur Schlacht auszog, mussten alle auf der hohen Schule studirende einheimische Jünglinge mit feierlichem Eide geloben, dass sie über „Feste,

seiner Umgebung. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Mannheim; 1833. — Reise-Bücher von SCHREIBER, H. VON CHEZY, ENGELMANN u. a. — Pläne: Unter den früheren, wo Mannheim noch Festung war, der grosse Plan von DENIS und der kleine von DEWARAT, beide besonders schätzbar. Der Neueste ist jener von TRAITTEUR (im Verlag von SCHWAN und GOETZ). Nicht ohne besondere Theilnahme vergleicht man ihn mit einem alten, jetzt sehr seltenen, Plane von J. A. BAERTLS aufgenommen und gestochen. — Der von R. SCHLICHT lithographirten historisch-topographisch-statistischen Skizze von Mannheim liegen drei Pläne der Stadt aus den Jahren 1642, 1790 und 1830 bei. — Ansichten: Die grosse Ansicht von Mannheim von DENIS, kolorirt bei SCHWAN und GOETZ zu haben. Zu den gelungensten gehören unstreitig die, im Verlage von ARTARIA und FONTAINE erschienenen, nach Zeichnungen von E. FRIES, H. BOSSE und E. GLADBACH ausgeführten, Ansichten. (Bis jetzt zwei Hefte, jedes zu sechs Blättern.) Auch MEYER hat vier Ansichten von Mannheim geliefert, und von K. KUNTZ existirt eine Ansicht vom Mühlau-Schlösschen aufgenommen (kolorirt zu haben bei ARTARIA und FONTAINE). Unter den älteren bildlichen Darstellungen erwähnen wir besonders der von B. DE LA ROCQUE (1756) und der von J. RIEGER (1790). Die DE LA ROCQUE'sche, jetzt wohl zu den seltenen Erscheinungen gehörig, stellt KARL THEODORS Aukunft aus Düsseldorf in Mannheim mit seinem Hofe dar; auf dem Blatte von RIEGER hat man die nördliche Ansicht der Gegend um Mannheim, einen Theil der Stadt, das Haardt-Gebirge u. s. w. Ferner gibt es Ansichten von Mannheim von Norden aufgenommen (radirt von BISSEL; kolorirt zu finden bei SCHWAN und GOETZ).

Schloss und Rüstung" keine Kunde nach aussen verbreiten, im Falle eines Angriffs aber die Stadt vertheidigen helfen wollten. Fünf Professoren wurden zu Hauptleuten ernannt; die fremden Studenten entfernte man aus Heidelberg. In der alten Kapelle auf dem Schlosse, wurde vom Kurfürsten PHILIPP eine feierliche Messe für die bei *Seckenheim* Erschlagenen angeordnet. Auf der Wahlstadt legten Französische Kolonisten das Dorf *Friedrichsfeld* an (1684). *Seckenheim* ist Hauptsitz des Pfälzer Tabakbaues. Die Blätter erlangen hier, und in einigen anderen, dem Rheine näher gelegenen Orten, in Folge der sandigen Beschaffenheit des Bodens, neben der lichterem Farbe, zugleich mehr Feinheit und Leichtes; sie sind zur Bereitung des Rauchtobakes vorzugsweise geeignet. Im Jahre 1778, als England mit seinen Amerikanischen Kolonien Krieg führte, verkaufte der Ort *Seckenheim* allein für mehr als 93000 Gulden Blätter. — Die Getreide-Felder der Ebene von *Seckenheim*, vom nachbarlichen *Plankstadt* u. s. w., liefern dem Botaniker im Mai und Junius zwei seltene Pflanzen: *Medicago denticulata* und *Campanula hybrida*.

Mannheim liegt, 258 Fuss über dem Meere, im weiten Thale, zwischen der *Haardt* und den *Odenwälder* Bergen, da wo der Neckar sich dem Rheine verbindet. Der Boden, welcher die Stadt trägt, gehört zu den Diluvial-Ablagerungen. Zwischen den Neckar-Gärten finden Freunde der Pflanzenkunde in den Monaten Julius und August die sonst der Gegend ganz fremde *Helminthia echinoides* *. In den Torfmooren von *Sanddorf* bei *Neckarau* *Comarum palustre* und die gefährliche *Cicuta virosa*, und im feuchten Sande dabei *Sperpula nodosa*. Auf allen stagnirenden Wassern in der Nähe des Rheines; an beiden Ufern, zumal bei *Neckarau*, *Sanddorf* und *Oggersheim* die prachtvolle *Nymphaea alba* und *N. lutea*, bei *Neckarau*: *Schweyckerta nymphaoides*, *Trapa natans*, *Ittnera major*, zahlreiche *Patamogeton*-Arten, mit *Ceratophyllen* und *Myriophyllen* im Julius **.

Vordem stand *Mannheim* sehr im Rufe der Ungesundheit; die vielen Gräben, die Sümpfe, die stehenden Wasser, von denen die

* Dürfte wohl von der Kultur exotischer Gewächse, besonders durch den Botaniker HUNZINGER kommen, welcher es liebte, fremde Samen in der Gegend auszustreuen.

** F. W. L. Suckow, *Flora Mannhemiensts*.

Stadt umgeben war, konnten nur nachtheilig wirken. Schon im Jahre 1680 war man bedacht, dem Uebel zu steuern, und verschiedene Mittel wurden zur Luft-Reinigung angewendet. Seitdem aber *Mannheim* aufgehört hat Festung zu seyn (1797), seitdem die Wälle geebnet, alle Vertiefungen ausgefüllt, die Gräben meist zu Geschmack-vollen Gärten verwendet worden, und freie Barrieren an die Stelle der Thore traten, haben sich die Gesundheits-Verhältnisse vortheilhafter gestaltet.

Die Geschichte kennt *Mannheim* schon ein Jahrtausend; der Kreis vorhistorischer Sagen und Kombinationen reicht, was das Daseyn des Orts betrifft, über anderthalbtausend Jahre hinaus. Märchenhafte Ueberlieferungen nennen MANNUS, den zweiten König der Deutschen, als Erbauer der Stadt (Jahre 2042 der Welt, oder 1570 nach der Sündfluth). Sie reden von den Königen der Fränkischen Deutschen, THEODOBERT und SIGEBERT, welche in deren Besiz gewesen, bis der Ort von den Hunnen zerstört wurde (490). Anderen Sagen zu Folge hätte Kaiser VALENTINIANUS *Mannheim* zerstört (364 nach Christus), an dessen Stelle aber ein festes Bollwerk gegen die Deutschen errichtet. Für die Anwesenheit der Römer zeugen ausgegrabene Münzen, Idole, und namentlich ein Stein mit einem *Taurobolium*, Stier-Opfer — eine Sünden-Abwaschung durch Ochsenblut nach altem Römischen Brauche — vor Allem aber das nahe *Altripp*, dessen Bedeutenheit durch die neu entdeckten „*Fragmenta SYMMACHI*“ ins Licht tritt *. Ehe es den Römern gelang, sich in dieser Gegend anzusiedeln, waren die Markomanen deren Bewohner. — Ausser Zweifel ist, dass *Mannheim* zur Zeit der Karolinger als Dorf bestand. In den Urkunden des Lorscher Klosters von 764 kommt der Name *Mannenheim* oder *Manninheim* öfter vor; dieser Name bewährt auch die urdeutsche Entstehung des Ortes. Ein neuer Zeit-Abschnitt für die Geschichte von *Mannheim* begann mit dem Uebergang der Pfalzgräflichen Würde von den alten Pfalzgrafen in Nieder-Lothringen an den Stiefbruder Kaiser FRIEDRICHS I., KONRAD VON HOHENSTAUFEN (Mitte des XII. Jahrhunderts). Von hier an, mehr als sechs Jahrhunderte hindurch, sieht man die Schicksale von *Mannheim* mit jenen der Pfalzgrafen innig verbunden. Eine dritte Epoche bildete die Reformation. Allein während eines langen Zeitverlaufes ist unsere Kunde von den Ereignissen, die

* CREUZER a. a. O. S. 38.

Mannheim betroffen, wenig bedeutend. Dicht am Rheine, unfern der Stelle, wo gegenwärtig der grosse Holzhof befindlich, stand einst das alte Schloss *Eicholzheim*. Dahin wurde, 1415, unter Pfalzgraf LUDWIG dem *Bärtigen*, der auf der Kirchen-Versammlung zu Konstanz abgesetzte Pabst JOHANN XXIII., und vom Sieges-Felde bei *Seckenheim* 1462, der verwundete Bischof GEORG von *Mez* gebracht*.

Bis 1606 war indessen nur von einem Dorfe die Rede, aus einzelnen zerstreuten Wohnungen bestehend. Nun verordnete Kurfürst FRIEDRICH IV. die Anlage einer Stadt und des festen Schlosses *Friedrichsburg*, zu dem er selbst den Grundstein legte. Die neue Stadt wuchs fröhlich heran; sie erhielt besonders günstige Privilegien und Freiheiten. Viele Französische und Niederländische Flüchtlinge, durch Religions-Hass aus ihrem Vaterlande vertrieben, fanden hier Aufnahme. Im Jahre 1609 besass *Mannheim* schon eine Druckerei, deren Eigenthümer NICOLAUS SCHRAMM war.

VON TILLY wurde *Mannheim* 1622 belagert, und nach heissem Kampfe mit stürmender Hand erobert**. Das Schloss *Eicholzheim* ging in Flammen auf. GUSTAV ADOLPH liess die zerstörten Wälle wieder aufwerfen, die niedergerissenen Thore von neuem erbauen. Später kam *Mannheim* abermals in Feindes Gewalt. Der tapfere BERNHARD VON WEIMAR gewann den Platz 1631 durch List. Bald darauf verwüstete der Kaiserliche General GALLAS, im Vereine mit den Spaniern, die Stadt. Nach der Schlacht bei Leipzig eroberten die Schweden, unter TORSTENSOHN, von neuem die Pfalz (1643). Im Jahre 1644 fiel *Mannheim* in Französische Hände, und sodann in die Gewalt der Baiern. Nun wurde ausser den Ueberbleibseln vom Walle, dem Rathhause, und einigem Mauerwerke, Alles zerstört. „Das zweite *Mannheim* — als Stadt, das „erste — war nicht mehr! Seine Bewohner gemordet, verjagt, „entflohen. Angst, Hunger und Seuchen umlagerten die öde „Trümmerstätte.“ — Unter Kurfürst KARL LUDWIG (1652) wurden Stadt und Festung wieder hergestellt. Im Jahre 1663 standen bereits 493 Privat-Wohnungen; die Zahl der Einwohner betrug etwa 3000 und mehrte sich, im Verlaufe der nächsten

* In der Lebens-Beschreibung vom Kurfürsten KARL findet sich eine interessante Schilderung der „singärten Belagerung“ dieses Schlosses, das die Heidelberger Studenten besetzt hatten. Bei einem Ausfalle erbeuteten die Musensöhne des Kurfürsten Mahl nebst seinem Silberzeug.

** Einen sehr ausführlichen Bericht liest man im *Theatrum Europaeum*.

zwanzig Jahre, um das Vierfache. Da brach der *Orleans'sche* Krieg aus. Am 11. November 1688 eroberte der Dauphin die Stadt nach einer Belagerung von siebenzehn Tagen. Ein Aufruhr unter der Besatzung der Feste *Friedrichsburg* nöthigte den Befehlshaber schon am 12. November zur Uebergabe; vor dem Auszuge liess er zehn der Empörer niederschliessen. Im März des folgenden Jahres wurde, allen ertheilten Versprechungen zum Hohn, *Mannheim* von MELACS Horden verwüstet, geschleift und zum grossen Theil in Asche gelegt. — Nach dem *Ryswicker* Frieden verordnete Kurfürst JOHANN WILHELM die ersten Maassregeln zum Wieder-Aufbau (1698). Er bestätigte die Privilegien der Stadt und verlängerte ihre Freiheit auf eine Reihe von Jahren. Durch ihn erstand *Mannheim* aus seinen Trümmern. Er liess von dem berühmten COEHORN den Plan zur Vereinigung von Festung und Stadt entwerfen, und verlieh so der letzteren ihre gegenwärtige Gestalt. *Mannheims* Blüthenzeit begann unter KARL PHILIPP, als er — aus Gründen, die unseren Lesern bereits bekannt sind — seine Residenz Heidelberg mit Mannheim vertauschte (1720). Unter diesem Kurfürsten erhielt die Stadt ihre ebenmässige und winkelrechte Anlage. Das „Privilegien-Buch“ schrieb bestimmte Normen vor, nach denen Häuser verschiedener Grösse aufgeführt werden mussten. *Mannheim* wurde von neuem befestiget und galt bald für einen der stärksten Plätze in Deutschland, der jedoch, um mit Erfolg vertheidigt zu werden, eine Besatzung von 10,000 Mann verlangte. Die Stadt gab nun den Mittelpunkt der Staats-Verwaltung ab. Das Schloss wurde erbaut.

Unter KARL THEODOR, der vom ersten Augenblicke seiner Regierung an, Alles für die Stadt aufbot, erreichte sie ihren höchsten Glanz. Beinahe fünf Jahrzehnde hindurch war *Mannheim* der Sitz einer prachtvollen Hofhaltung; aber seit Verlegung der Kurfürstlichen Residenz nach München, erlosch jener Glanz mehr und mehr*.

Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts erduldet die Stadt von neuem alle Schrecken des Krieges. Die Franzosen beschossen Mannheim 1794, und die Oesterreicher, unter WURMSERS Anführung, 1795. Die Festungs-Werke auf dem linken Rhein-Ufer wurden

* FRIEDRICH'S oben erwähnte Skizze. In dieser interessanten und lehrreichen Schrift können die Leser (pag. 6 u. 10) nachsehen, was von älteren Forschern — S. FABRICIUS, R. KEUCHEN, J. J. PLETSCH, W. L. FLADT, P. WUNDT, WIDDER u. a. m. — hinsichtlich der Geschichte von Mannheim geleistet worden. Auch RIEGER hat, in dem oben angeführten Buche, das Geschichtliche recht gut abgehandelt.

1797 zerstört. In demselben Jahre ergriffen die Franzosen, um die Mitte des August-Monats, die Offensive. Die Rhein-Armee drang unter General MÜLLER, 20,000 Mann stark, von Mannheim aus vor. Sie belagerte *Philippsburg*. Erzherzog KARL eilte zum Entsätze herbei; er warf die Franzosen aus Mannheim und über den Rhein zurück.

Mannheim, eine der schönsten Städte längs des Rheinstromes, ist heiter, sehr gleichförmig, regelvoll und gut gebaut; eif Strassen folgen einer und derselben Richtung, während zehn andere sie unter rechten Winkeln schneiden. Aber für ihre gegenwärtige Volkszahl ist die Stadt zu gross, daher still, mitunter leer. In den Zeiten ihrer Blüthe auf 28000 Einwohner geschätzt, zählt Mannheim gegenwärtig 20,677. Aber Mannheim sieht einer schöneren Zukunft entgegen. Unter Grossherzog LEOPOLDS segensreicher Regierung wird der Handel sehr begünstigt, und dieser, auf allgemeinen Wohlstand so Einfluss-voll wirkend, gewinnt bedeutend durch den Hafen im kleinen Rheine, dessen Bau bereits mit aller Thätigkeit begonnen worden. Die, in kurzer Frist zu hoffende, Zoll-Vereinigung dürfte Mannheim eine ehrenwerthe Stelle unter den Handels-Städten anweisen. Wohlfeiles Leben und das Angenehme des Aufenthaltes bestimmten seit mehreren Jahren viele Fremde, zumal Engländer, sich besonders für die Winterzeit hier anzusiedeln. Im Winter 183 $\frac{3}{4}$ zählte man deren dreihundert und zwanzig. — Auf Verschönerung bestehender, auf den Anbau neuer Häuser wirkten jene Verhältnisse bereits sehr günstig ein. Während Wohn-Gebäude mit zwei Etagen bisher im Ganzen ziemlich selten waren, fängt man nach und nach an, durch Zufügung neuer Stockwerke die Häuser in bessere Uebereinstimmung mit der Strassen-Breite zu bringen. Auch sind die Haus-Preise bereits bedeutend gestiegen. Gleichzeitig gewinnt die Intelligenz erneuten Aufschwung. So entstanden im abgelaufenen Jahre mehrere Institute, die für allgemeine Volksbildung vom wohlthätigsten Einflusse seyn werden. Vor allen verdient die Kleinkinder-Schule Erwähnung, welche mit dem Neujahre 1834 errichtet wurde und ganz aus freiwilligen Beiträgen unterhalten wird. Diese Anstalt zählt schon über hundert Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre. Die Kinder werden am frühen Morgen zur Schule geführt und Abends von ihren Eltern oder deren Stellvertretern abgeholt. Die gebildetsten Frauen Mannheims theilen sich in der Aufsicht über die kleine glückliche Schaar, die bei einfacher, gesunder Nahrung,

bei, mit Spiel und Gesang wechselndem, Unterrichte an Ordnung, Reinlichkeit und Sittsamkeit gewöhnt wird.

Der *Rhein* bringt hier, mit seinen flachen Ufern, den Eindruck nicht hervor, welcher der alte Ruf erwarten lässt. Bei mittlerem Stande misst das Wasser 10 — 20 Fuss Tiefe. Bedeutende Anschwellungen sind nicht selten. In neuerer Zeit traten sie, zumal in den Jahren 1784, 1789, 1819, 1824 und 1833 ein; das Wasser überragte mitunter um 10, und selbst 12 Fuss die gewöhnliche Mittelhöhe. Die neu aufgeführten, oder vielmehr erhöhten Dämme, der Rhein-Durchschnitt*, und andere zweckdienliche Maassregeln versprechen Sicherung gegen künftige Gefahren. Strenge Winter, in denen der Rhein längere Zeit hindurch zugefroren war, gehören zu den Ausnahmen. So hatte 1776 die Eisdecke eine Stärke von 20 Zoll, und 1788 fuhren, schon in der Hälfte des Dezember-Monates, Wagen über den Fluss. — Früher führte eine fliegende Brücke über den Strom. Seit dem letzten Kriege verbindet eine auf 28 Schiffen ruhende Brücke beide Ufer**. — Die Brücke gehört Baden und erleichtert den gegenseitigen Verkehr. Ueber den Neckar besteht auch eine Schiffbrücke. Unterhalb der Stadt vereinigt sich der Neckar mit dem Rheine, nachdem er, von seinem Ursprunge im Schwarzwalde an, die Enz, die Jaxt, den Kocher und so manchen anderen Fluss aufgenommen hat. Schon bei Mannheim vergrössern sich die Flösse, mit denen man Bauholz, meist Weiss- und Roth-Tannen-, auch Eichen-Stämme, aus dem Schwarzwalde und aus dem inneren Odenwalde, auf dem Rheine nach den Schiffswerften Hollands führt. Der Ursprung dieses Zweiges vaterländischen Kunstfleisses fällt ins XIV. Jahrhundert. Markgraf *RUDOLPH von Baden* und Graf *ULRICH von Württemberg* schlossen 1342 einen besonderen Vertrag, wodurch den Heilbronner Bürgern das Flössen auf dem Neckar und auf anderen kleinen Flüssen gestattet

* Man vergleiche J. G. TULLA über die Rektifikation des Rheines. Karlsruhe; 1825.

** Auch in älteren Zeiten hatte Mannheim schon Schiffbrücken; diess zeigen vor uns liegende bildliche Darstellungen aus den Jahren 1729 und 1767. — Die fliegende Brücke bei Mannheim dürfte eine der ersten in der Gegend gewesen seyn; auf Abbildungen aus früheren Jahren wird sie die „weit berühmte“ genannt. Wir reden von der Brücke, welche Pfalzgraf *KARL LUDWIG* 1669 durch *WILHELM TAUTPHEUS*, einen Pfälzer, der zu Bacharach wohnte, erbauen liess.

wurde. Auf dem Rheine wachsen die schwimmenden Inseln allmählich, und ihr wunderbar kühner Bau verdient vielleicht nicht weniger Aufmerksamkeit, als jener der grössten Schiffe, die sich in ferne Meere wagen.

In der Nähe von Mannheim kommen, obwohl in neueren Zeiten seltener, die, unter dem Namen Rheinkiesel bekannten, Bergkrystall-Geschiebe von besonderer Reinheit vor, und so gross, dass sie geschliffen und zu verschiedenen Schmuck-Waaren verarbeitet werden können. Diese Findlinge stammen aus den Krystall-Gewölben oder Krystall-Kellern der Schweizer-Alpen. Der Rhein gehört ferner, wie bekannt, zu den Deutschen Flüssen, welche Goldsand absezzen. Seit langen Jahren wascht man aus dem Sande des Stromes mit einigem Vortheil Gold aus. Vordem hatte die Arbeit von Mannheim Rhein-aufwärts bis Basel statt; allein die Ausbeute in den oberen Gegenden war zu unbedeutend, so dass man das Waschen auf zwei Stellen, Nähe von Philippsburg und Dorf Wittenweier, beschränkte. Das Gold ist längst vorhanden und wird keineswegs erst jetzt herbeigeführt. Es kommt in einer, von Dammerde bedeckten, mit braunlich-schwarzem Sande gemengten, Kieslage längs der Ufer, minder häufig am Rande der Inseln vor. Stellenweise zieht sich die Gold-führende Diluvial-Schicht mehr und mehr Land-einwärts. Im Rechnungsjahre 18²⁹/₃₀ hat das Auswaschen des Gold-haltigen Rheinsandes eine Ausbeute von 1607 Kronen 15 Grän Gold abgeworfen.

Zu den vorzüglichsten öffentlichen Gebäuden gehören, ausser dem Schlosse und einigen Kirchen, das Kauf- und Zeughaus und das Theater.

Das Schloss, wozu KARL PHILIPP 1720 den Grundstein legte*, und dessen Bau so rasch vorschritt, dass das Ganze schon 1729 vollendet war, ist auch als Halb-Ruine grossartig. Es nimmt, da wo der Rhein vorbeifliesst, die ganze Stadt-Seite ein, und gehört, was den Umfang betrifft, mit zu den bedeutenderen Schlössern in Europa. Einer der Flügel, welche den geräumigen Vorhof umschliessen, brannte bei der Belagerung von 1795 nieder und ist nicht wieder aufgeführt worden. Damals gingen die für Physik und Meteorologie bestimmten Säle und Apparate, so wie

* Am mittleren hohen Pavillon sieht man den, aus Bronze gegossenen, grossen Pfälzischen Wappenschild mit dem verschlungenen Namenszug des Kurfürsten.

das berühmte Italienische Theater mit sämmtlichen dazu gehörigen Geräthschaften zu Grund. Den westlichen Theil des Schlosses bewohnt gegenwärtig eine allgemein verehrte und geliebte Fürstin, die verwittwete Frau Grossherzogin. — Die bedeutendsten Kunst- und Natur-Schätze, welche ehemals, zu der Zeit, wo man Mannheim als Deutschlands Athen bezeichnete, sich hier befanden, sind unter KARL THEODOR nach München gewandert, indessen findet der Fremde in der Naturalien-Sammlung, und mehr noch in der Bilder-Gallerie und im Antiken-Saale, Gegenstände, die Wissbegierde anziehend und befriedigend. Das Antiquitäten-Kabinet wurde von KARL THEODOR zugleich mit der Mannheimer Akademie der Wissenschaften gestiftet (1763); der Bau des Statuen-Saales fällt ins Jahr 1767. Jetzt sieht man in den, zur Aufbewahrung der Alterthümer bestimmten, Räumen viele, in der Umgegend ausgegrabene, und für die vaterländische Geschichte besonders werthvolle, Römer-Denkmale; ferner mehrere merkwürdige etrusische Sarkophage mit Bildwerk, zum Theil auch mit Schrift (Geschenke eines Papstes an KARL THEODOR), einige Griechische Steinschriften, endlich finden sich hier die, von KARL FRIEDRICH in Paris erkauften, Gyps-Abgüsse der durch NAPOLEON aus Rom mitgebrachten Antiken. Ihre Zahl belauft sich auf 195. So wurde der, durch Ablieferung der Kunstwerke nach München erlittene, Verlust zum Theil wieder ersetzt. Von den herrlichen Antiken, dem Vatikanischen Apollo, dem Laokoon u. s. w., trifft man treffliche Abgüsse, die in Paris, unter DENONS Leitung, durch Vermittelung des Kunstkennenden und Kunst-liebenden DAHLBERGS, gefertigt worden. — Unter den Oelbildern — man gibt die Zahl zu 300 an, alle sind sorgfältig numerirt und ein unterrichtendes Verzeichniss liegt auf — finden sich einige kostbare Originale der ersten Meister, welche das Auge lange fesseln (so unter anderen eine Kreuz-Abnahme von E. LESUEUR, einige herrliche Landschaften, namentlich zwei Bilder von EVERDING, und mehrere unnachahmliche Darstellungen des Lebens niederer Volksklassen aus der Niederländischen Schule), ferner manches Vorzügliche, das jedoch unter dem vielen Mittelmässigen sich verliert. Die Kupferstich-Sammlung zählt an 18,000 Blätter. Gegenwärtiger Gallerie-Direktor ist der ausgezeichnete Historien-Mahler GOETZENBERGER, ein Heidelberger von Geburt. — — Im November-Monate 1833 wurde ein Kunst-Verein gegründet, dessen Mitglieder-Zahl jetzt bereits über fünfhundert beträgt. Die erste öffentliche Ausstellung im Jahre 1834 war so reichhaltig und wurde mit so ungeheiltem Beifall aufgenommen, dass das Bestehen jener schönen Anstalt als

gesichert 'gelten kann. Künftig sollen die Kunst-Ausstellungen jährlich zwischen Mannheim und Karlsruhe wechseln.

Die „Sammlung natürlicher Seltenheiten“ wurde 1765 gestiftet. Nicht leicht hat ein Naturalien-Kabinet in jener Zeit eine so reiche Begründung, eine so schöne und zweckmässige Einrichtung und eine so unermüdete Bereicherung, wie dieses, vorzüglich unter der Direktion COLLINI's genossen. Das Mineralien-Kabinet — einst sehr ansehnlich, besonders durch seine Erzeugnisse aus der Pfalz, durch kostbare Quecksilber-Stufen u. s. w. — war bis zur jüngsten Zeit wenig bedeutend, unvollständig; denn das Beste wanderte nach München. Neuerdings wurde die Sammlung geordnet, von den unnützen Doppel-Stücken und den werthlosen geschliffenen Dingen befreit; auch suchte man durch Tausch Mineralien zu erwerben und so nach und nach die vielen Lücken zu ergänzen. — Besser steht es mit den kürzlich ebenfalls geordneten Petrefakten, bei welchen sich ein bewundernswerther Reichthum von Arten befindet, welche COLLINI aus allen Gegenden Europas, besonders aus der Oberpfalz, Toskana, dem Bergischen u. s. w. zusammengebracht, und welche seit 30 Jahren unbeachtet in den Schränken verschlossen lagen. Auch trifft man hier, sehr wohl erhalten, den von COLLINI schon abgebildeten Walfisch-Unterkiefer, und die 1824 in der Gegend aufgefundenen Mammuth-Reste, wogegen der COLLINI'sche Pterodaktylus ebenfalls nach München gekommen ist. Die Säugethiere, Vögel u. s. w. sind im Verlaufe der Zeit fast gänzlich in Verfall gerathen, obschon noch einzelne schöne Seltenheiten dabei vorkommen. Aber noch sehr reich ist die Sammlung der Konchylien und die der Korallen. — Direktor der Sammlung ist Professor KILIAN; Reisenden zeigt sie Lyzeums-Diener BECK. — In neuester Zeit (1833) hat sich ein „Verein für Naturkunde“ in Mannheim gebildet, der gegenwärtig schon bei dreihundert Mitglieder zählt. Ausser einer botanischen Anlage im Schlossgarten, beabsichtigt man die Vervollständigung des Naturalien-Kabinet's, besonders der zoologischen Abtheilung.

Ehedem besass Mannheim eine Akademie der Wissenschaften (gestiftet 1763), deren Verdienst um Physik, Astronomie, Botanik, Mineralogie, Geschichte und Sprach-Forschung gerechte Anerkennung gefunden. Wir erinnern an die Namen: HEMMER, NECKER, POLLICH, MEDICUS, LAMEY, KRAEMER, SCHÖPFLIN, COLLINI, MAIER u. a., an die von der Akademie herausgegebenen Akten, an die Mannheimer meteorologischen Ephemeriden u. s. w. Der östliche Schloss-Flügel enthielt die, für die

Akademiker bestimmten, Säle und Zimmer. Ausserdem war hier ein anatomisches Theater (angelegt 1754), eine Akademie für Zeichnen- und Bildhauer-Kunst (1757 gestiftet), unter Aufsicht des verdienten VERSCHAFFELT — (wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, aus älterer und neuerer Zeit, die Namen: KOCH, KOBELL, C. KUNZ, LAMINE, MÜLLER und POZZI) — ein Kupfer- und Handzeichnungs-Kabinet (1758), ein chirurgisches Kollegium, aus welchem tüchtige Wundärzte hervorgingen (1754—1765), eine Hebammen-Schule (1766), ein botanischer Garten (1767), eine Deutsche gelehrte Gesellschaft (1775 — so lange dieser Verein blühte, war ein edler Deutscher, der Wissenschaften und Künste schätzte und zu schützen wusste, W. H. Reichs-Freiherr von DALBERG, erster Präsident) — ein Münzen-Kabinet, bereits von JOHANN WILHELM angelegt, aber durch KARL THEODOR bedeutend vermehrt, ein Kabinet der Naturlehre (1776), eine Kriegs-Schule (1776), endlich eine Kranken-Wärter-Schule (1781). — Von allen diesen Wissenschafts-Anstalten ist nur die Sternwarte übrig geblieben. Sie befindet sich in der Nähe des Schlosses. Erbauer war KARL THEODOR (1772); die Ausführung leiteten LACHER und RABALLIATI nach dem Plane des bekannten Astronomen CHRISTIAN MAIER*. Die Sternwarte, deren Thurm 111 Fuss Höhe hat, gilt als eine der am zweckmässigsten eingerichteten in Deutschland, und ist mit Instrumenten gut versehen, die meist in Londen verfertigt wurden. Besondere Auszeichnung verdienen: ein Englischer achtfussiger Mauer-Quadrant von BRD, ein zwölf Fussiger Dollond und ein dreifussiger Reichenbach'scher Kreis. — Gegenwärtiger Direktor der Sternwarte ist Hofrath NICOLAI. — Die Plateform gewährt einen angenehmen Ueberblick der Stadt und der Umgegend.

Die Jesuiten- oder Haupt-Kirche — ihre mächtige Kuppel und die beiden Thürme lassen sie schon von weitem unterscheiden, so dass die Kirche ein Wahrzeichen für die Stadt abgibt — ist von aussen imposant, im Inneren reich, ja mit Verschwendung verziert durch Malereien, Vergoldungen und Bildhauer-Werke

* MAIER, Professor der Mathematik zu Heidelberg, wurde von KARL THEODOR 1761 zum Hof-Astronomen ernannt. Der Kurfürst liess ihm, im obersten Stockwerke des Schlosses zu Schwezingen, ein Beobachtungszimmer einräumen. Hier legte MAIER, obwohl ihm nur sehr unvollkommene Instrumente zu Gebot standen, den Grund zu jenem Rufe, welcher später seine Sendung nach Petersburg zur Beobachtung des Venus-Durchganges (1769) veranlasste und ihm die Direktion der Mannheimer Sternwarte erwarb.

aus weissem und schwarzem Marmor. Unter letzteren zeichnen sich besonders einige Arbeiten von **VERSCHAFFELT** aus. Wände und Altäre bestehen theils aus ächtem, theils aus Gyps-Marmor. Die Emporkirche ruht auf Marmor-Säulen. Die Höhe der Kuppel über dem Boden beträgt 250 Fuss. Das Tabernakel auf dem Hochaltar wird als mineralogische Merkwürdigkeit gezeigt. Der Bau der Kirche, wozu **BIBIENA** den Plan entwarf, dauerte über zwanzig Jahre (1733 — 1756). Sie gehörte früher dem Jesuiten-Kollegium — im Giebel des Portals sieht man noch das bekannte Zeichen des Ordens — und behielt von daher ihren Namen; auch ist die Jesuiten-Architektur am Bau unverkennbar. — Die katholische Stadtkirche zu St. Sebastian auf dem Markte ist ein ansehnliches Gebäude. Sie wurde 1710 mit grossem Gepränge eingeweiht. — Die Hospital-Kirche, mit ihrem, in Italienischem Style aufgeführten, Thurme stammt aus dem Jahre 1788.

Das Zeughaus, wozu **KARL THEODOR** 1777 den Grundstein legen liess, ein wahrer Pracht-Bau, auffallend durch seine Grösse und von geschmackvoller Einfachheit, verdient den Besuch der Fremden. Plan und Zeichnung, auch die Bildhauer-Arbeiten rühren vom Ritter von **VERSCHAFFELT** her.

Am Paraden-Platze, auf der Stelle, wo die vormalige Feste *Friedrichsburg* ihre äussersten Schanzen und Gräben gegen die Stadt-Seite hatte, findet man das Kaufhaus, erbaut von **KARL PHILIPP** (1730). Die, unter demselben sich herumziehenden, Arkaden gewähren in jeder Jahreszeit einen bedeckten und bequemen Gang. Zwischen den Schwibbögen findet man geschmackvolle Kaufläden, in denen Waaren aller Art schön aufgeputzt zur Schau liegen. — In der Mitte des freien Platzes* steht ein künstlich gearbeitetes Brunnen-Gestell, eine mit Symbolen — Sinnbilder des Rheines, des Handels, der Gewerbe und der Staats-Verwaltung — überladene Pyramide aus Bronze. Kurfürst **JOHANN WILHELM** liess dieselbe durch den berühmten Italienischen Bildhauer **CREPPELO** in Düsseldorf giessen. Ursprünglich war sie für letztere Stadt bestimmt. Unter dem Nachfolger, **KARL PHILIPP**, wurde das Kunstwerk nach Mannheim gebracht; der Kurfürst ging jedoch lange mit dem Gedanken um, dasselbe für den Schwезinger Lustgarten zu verwenden. Das Fussgestell ist aus schwärzlich-grauem Marmor, nach der Erfindung des **ALEXANDER BIBIENA**.

* Nach Bildern aus älterer Zeit war der Raum mit einer Doppelreihe von Bäumen, und mit einer Mauer umgeben.

Die acht Marmor-Becken rühren gleichfalls von ihm her. Dem Brunnen fehlt nichts, als Wasser; wie denn überhaupt alles *Mannheimer* Wasser — den veräusserten Anis-Branntwein abgerechnet — nicht den besten Ruf genießt. Man beabsichtigte desshalb meilenweit entlegene Quellen zu benutzen; eine Wasser-Leitung von Rohrbach nach Mannheim sollte dem Bedürfnisse abhelfen, allein der Plan blieb unausgeführt*. Schon zu Zeiten KARL PHILIPPS musste der Fürstenbrunnen auf dem Heidelberger Schlosse täglich das Trink-Wasser für den Hof nach Mannheim liefern. Zur Nachtzeit wurde der tägliche Bedarf auf Maulthieren dahin gebracht und in besonderen Flaschen-Kellern aufbewahrt.

Im Anfange des Mai-Monates, und um Michaelis, wird, in den Arkaden des Kaufhauses und auf den Planken, Markt gehalten, der viel Leben nach Mannheim bringt. Bis zum Jahre 1834 war der Paraden-Platz die Stelle, wo die „Mai- und Herbst-Messen“ statt fanden.

Schon im Jahre 1742 bestand in Mannheim eine Italienische Oper von grosser Vollkommenheit; der Saal wurde bei der Vermählungs-Feier des Kurfürsten eingeweiht. — Nicht weniger vortrefflich war das Französische Schauspiel. Aus dem Briefwechsel zwischen KARL THEODOR und VOLTAIRE weiss man, dass mehrere Trauerspiele des Dichters, u. a. *Olympie*, in Mannheim und Schwezingen früher aufgeführt wurden, als in Paris. — Das Theater-Gebäude nimmt ein ganzes Quadrat ein. Erbauer ist KARL THEODOR; der Plan rührt von QUAGLIO her, der auch den grössten Theil der älteren trefflichen Dekorationen malte. An die Deutsche Bühne, deren Gründung ins Jahr 1778 fällt, knüpfen sich grosse Erinnerungen; sie genoss einst eines sehr gerechten Rufes, ja es war das Mannheimer Theater, in der Zeit seiner Kunst-Blüthe, vielleicht das beste. KARL THEODOR hatte die Bühne „in einem so liberalen Geiste gestiftet, und mit einem, von so glücklichen Begebenheiten und Verhältnissen begleiteten, lebendigen Kunsteifer, dass nicht allein der Dramaturg für sein Studium hier ein Denkmal der vollendetsten Künstler-Darstellung fand, sondern auch der pragmatische Historiker dies wichtige Moment für den Bildungs-Gang des Wesens der Mannheimer nie ausser Acht lassen

* Wie weit die Vorbereitung bereits gediehen war, beweiset die, aus Urkunden und Akten entnommene „Geschichte der Wasser-Leitung vom Gebirge bei Rohrbach nach Mannheim“ (Mannheim, 1798). Auch J. A. von TRAITTEURS Buch: die Wasser-Leitungen von Mannheim u. s. w. Mannheim; 1798, verdient nachgelesen zu werden.

sollte”*. W. H. Reichs-Freiherr von DALBERG war in dieser Glanz-vollen Periode und bis zum Jahre 1803 Intendant. Vielseitig gebildet, als Schriftsteller und Dichter gleich vortheilhaft bekannt, stand er dem Ganzen mit eigenem Kunst-Urtheil und mit seltener Humanität vor. Die erste Aufführung der Räuber hatte hier statt (1782)**. SCHILLER lebte in der Stadt; er bewohnte das Haus, genannt zum Karlsberg am Paraden-Platze und war von 1783 bis 1785 als Theater-Dichter angestellt. — IFFLAND, BEIL, BECK, KOCH, RENNSCHÜB, BÖCKH und andere Koryphäen, die zum Theil im Jahre 1779 von Gotha hierher zogen, waren die Zierde dieser Bühne***. Später wirkte ESSLAIR in Mannheim. — Auch gegenwärtig behauptet die Bühne, deren Intendant Graf von LUXBURG ist, einen keineswegs unbedeutenden Rang, obwohl ihre Gesamt-Einkünfte — wie gesagt wird, 75000 Gulden im Jahre — um Vieles geringer sind, als die anderer Theater, mit denen das Mannheimer nur zu seinem Vortheile verglichen werden kann. Die Kunst-Liebe des Publikums, das keine geringe Ansprüche macht, ist gross; darum sieht man das Haus, selbst in heissen Sommer-Monaten, meist sehr gefüllt, besonders bei Opern. Die Kapelle, aus alter Kurpfälzischer Schule hervorgegangen, ist ausgezeichnet. Die Pfälzische Musik, namentlich die Violin-Schule, fand auch in Frankreich besondere Anerkennung. — Sonntag, Dienstag und Donnerstag sind die gewöhnlichen Spiel-Tage. Zu Bällen und Konzerten dient der schöne Saal im Theater-Gebäude. Er stammt aus den Jahren 1780 bis 1782. Die Fresko-Malereien der Decke sind von A. LEIDERSDORF, dessen Arbeiten in neuester Zeit erst recht geschätzt und zumal von Engländern gut bezahlt werden. Die Faschings-Bälle haben hier, wie an so vielen Orten, den grössten Theil ihres früheren Reizes verloren. — Ganz in der Nähe des Theater-Gebäudes zeigt man das Haus, in welchem KOTZEBUE, 1819, ermordet wurde †.

* FRIEDRICH a. a. O. S. 111.

** Höchst interessant ist, was der Dichter selbst über diese Darstellung seines „verlorenen Sohnes“ oder der „umgeschmolzenen Räuber“ sagt. Man vergleiche SCHILLER's Briefe an DALBERG aus den Jahren 1781 bis 1785 in dem Supplement zu SCHILLER's sämtlichen Werken. Diese Briefe enthalten viele werthvolle Nachrichten über die Mannheimer Bühne.

*** Im nachbarlichen Käferthal hatte man IFFLAND ein Kurfürstliches Jagdhaus, am Ende des Dorfes gelegen, eingeräumt. Hier verbrachte er ganze Wochen mit seinen Kunst-Genossen, und arbeitete, fern vom städtischen Geräusche, im Genusse ländlicher Ruhe, an seinen Schauspielen. Auch SCHILLER sah IFFLAND öfter in Käferthal bei sich.

† Der Trinitatis-Todtenhof enthält die Begräbniss-Stellen des Dra-

Der Markt, eines der grössten Quadrate einnehmend, erlangt geschichtliches Interesse durch das Rathhaus, welches zu den ersten Gebäuden gehört, die nach der Französischen Zerstörung aufgeführt wurden (1700). In der Mitte des Plazzes sieht man, von Eisengitter umschlossen, auf hohem Fussgestell, eine Arbeit der Hof-Bildhauer VAN DER BRANDEN. Es ist diess eine Allegorie auf die Lage von Mannheim: Merkur, gründet das, in weiblicher Gestalt dargestellte, Sinnbild einer Stadt, zwischen den Flussgöttern des Rheines und Neckars *.

Man findet in Mannheim mehrere interessante und zum Theil bedeutende Privat-Sammlungen aus dem Bereiche der Naturgeschichte, Münzkunde und Malerei. Wir gedenken vor allen des Vogt'schen zoologischen, zumal ornithologischen und entomologischen Kabinettes. Es enthält die Europäischen Vögel fast vollständig mit vielen Ausländern und interessante Säugethiere; die Insekten aber sind am bedeutendsten darin sowohl was Reichthum an Arten, als Schönheit der Exemplare, Genauigkeit der Bestimmungen und Zierlichkeit der Anordnung betrifft. Viele sind noch von FABRICIUS selbst bestimmt, mit welchem der Eigenthümer in thätigem Verkehr gestanden. Freunde der Wissenschaft bereiten sich einen Genuss durch den Besuch dieser schönen Sammlung. Der ungemein gefällige und unterrichtete Besizzer lässt, aus dem grossen Vorrathe seiner Doubletten einzelne Gegenstände an Liebhaber käuflich ab. Auch Professor KILIAN hat eine nicht unansehnliche Sammlung von naturhistorischen Gegenständen, insbesondere Insekten; ebenso findet man bei Major STRAUS von TÜRKHEIM Mineralien, und die SIEBER'sche Hirsch-Geweih-Sammlung ist ansehnlich. — Unter den Sammlungen für Numismatik verdienen genannt zu werden: die ACKERMANN'sche (besonders reich an Pfälzischen Gold- und Silber-Münzen, enthält auch schöne, aus Elfenbein geschnittene, Dinge), die BEHAGEL'sche, von Gem-

men-Dichters und SAND's. Auf des ersteren Grab errichtete die Wittve, nach eigener Bestimmung des Geschiedenen, als Denkmal, einen grossen Würfel mit zwei tragischen Masken.

* Der Merkur befand sich 1719 im Schlossgarten zu Heidelberg, kam von da, 1763, nach Schwezingen, und vier Jahre später nach Mannheim. Wie man erzählt, war ursprünglich nur ein Flussgott, der des Neckars, vorhanden; er wurde später, da das Kunstwerk eine andere Bestimmung erhielt, zu dem des Rheines erhoben, und ein zweiter, als Stellvertreter des Neckars, beigelegt.

MINGEN'sche, MEES'sche (vaterländische, zumal Pfälzer Münzen), die RAPPENEGGER'sche u. a. — Zu den Gemälde-Sammlungen gehören: die LAUER'sche, die gräflich WALDNER'sche und gräflich WALTERDORF'sche, die RICHARD'sche (enthält auch Kupferstiche), die BISSEL'sche (in welcher auch ein 22 Zoll grosses Kruzifix aus Elfenbein zu sehen ist), die L. RENNE'sche, die WAHLE'sche (u. a. schöne Altdeutsche Bilder), die STRAUS von TÜRCKHELM'sche, SEITZ'sche, SPRENGER'sche, DYCKERHOFF'sche (ausser Oel-Bildern, Aquarell-Gemälde und Handzeichnungen), die RAPPENEGGER'sche u. s. w. Eine merkwürdige Sammlung von Kupferstichen, besonders von radirten Blättern ist die von C. KOCH. Er selbst radirte sehr schön; seine Arbeiten werden als grosse Seltenheiten geschätzt. Der Sohn besitzt die Sammlung des vor einigen Jahren verstorbenen Künstlers. Ebenso ist die SIEGEL'sche Sammlung reich an Kupferstichen, meist vor der Schrift, und die MEES'sche hat viele Kupferstiche aus alter Zeit aufzuweisen. — Die reiche Privat-Bücher-Sammlung DESBILLONS, als Lateinischer Dichter rühmlich bekannt — er musste bei Auflösung der Jesuiten Frankreich, sein Vaterland, verlassen und fand unter KARL THEODOR in Mannheim eine ehrenwerthe Aufnahme — wurde, zum grössten Theile, mit der Lyzeums-Bibliothek vereinigt.

Die Planken — ein öffentlicher Spaziergang in der Stadt, auf der breiten Strasse, zwischen dem Heidelberger und dem Rhein-Thore — sind zu beiden Seiten mit jungen Bäumen besetzt.

Der angenehmste Sammelplatz der Mannheimer schönen Welt ist der Schloss-Garten. Ursprünglich war derselbe klein und durch die Wälle beschränkt, jetzt findet man eine weitergestreckte Anlage in Englischem Geschmack. Dass diese anziehende Garten-Parthie, nach SKELLS und ZEYHERS Plan, und unter des letzteren Leitung, ausgeführt, unmittelbar ans Schloss stösst, erhöht ihren Werth, mehr aber der Umstand, dass sie zugleich vom Rheindamme begrenzt wird, der eine schöne Aussicht nach den Bergen Rhein-Baierns gewährt. Bei heiterem Himmel bieten die Sonnen-Untergänge ein herrliches Schauspiel dar.

Unter den Belustigungs-Orten und Vergnügens-Plätzen nimmt die nahe Mühlau — eine durch Brücken dem Lande verbundene Insel unfern des Zusammenflusses vom Neckar und Rhein — die erste Stelle ein. Als Spazierort bei einer Stadt, für welche die Natur wenig gethan, hat sie viel Angenehmes. Die Anlagen sind freundlich, auch finden Lustwandelnde Erfrischungen jeder Art,

und Gesellschaft ist täglich zu treffen. Zur Sommerzeit werden im Mühlau-Schlösschen Bälle gegeben. — An der südlichen Spitze der Mühlau-Insel befindet sich das Ludwigs-Bad; ein durch angenehme Lage, durch Aussicht auf den Strom und den neuen Rheinhafen unterhaltender Aufenthalt. Auch in den, vor dem Heidelberger Thore befindlichen, öffentlichen Gärten sieht man die lebensfrohen Mannheimer häufig versammelt. Hier, und in den jenseit des Neckars gelegenen, Gärten, den sogenannten Neckar-Gärten, ergötzt sich „Churpalz“ bei Musik und Tanz. — Fahrten auf dem Rheine zu den nahen Inseln, welche die üppigste Baum-Vegetation schmückt, gewähren den Mannheimern einen schönen Genuss.

Die Harmonie, ein geselliger Verein der Männer gebildeter Stände für Lesen und Spiel, befindet sich an den Planken, im vormaligen Achenbachischen Kaffee-Hause, welches die Gesellschaft käuflich an sich brachte. — Für Israeliten besteht eine geschlossene Gesellschaft, die *Ressource*.

Zu den Denkwürdigkeiten, die kein Reisender unbesucht lassen sollte, gehören das Atelier des Professors und Hofbildners POZZI und die Buch- und Kunst-Handlung von ARTARIA und FONTAINE. Bei Pozzi findet man u. a. KOTZEBUES Büste und die über der Leiche abgeformte Maske des Ermordeten. Die ARTARIA-FONTAINESCHE Handlung ist eine Anstalt, wie man solche in vielen grösseren Städten vergebens sucht. Gemälde der besten Meister, die neuesten und gelungensten. Arbeiten aus dem Gebiete der Kupferstecher-Kunst und Lithographie, findet man hier, neben einer reichen Auswahl fremdländischer Literatur. — Die lithographische Anstalt von R. SCHLICHT verdient ebenwohl einen Besuch, und, was man nicht versäumen darf, ist BÜRCKS (früher SCHMUCKERTS-) Magazin an dem Theater-Platze, ein wahrer Tempel des Mode-Geschmacks; selbst bei der Aufstellung im Waaren-Lager herrscht die höchste Eleganz. Auch ABERLE hat ein sehr bedeutendes Möbel-Magazin und Gemälde aus verschiedenen Schulen; man kann hier um billige Preise kaufen.

Gasthöfe: Pfälzer-Hof, Rheinischer Hof, drei Könige, schwarzer Bär, Weinberg, Mainzer-Hof, König von Preussen, Anker u. s. w. — Kaffee-Häuser halten: Jos. MOLL

ehemals DANIEL BECKER), JOS. DE LANK, A. LORENZ, ZUT u. A. — Unter den Bade-Häusern verdienen jene von J. PH. GESELL, das Ludwigs-Bad am grossen Rhein, das BLANKARD'sche Bad am kleinen Rhein, und in der Stadt der Badner Hof, woselbst ein Russisches Dampf-Bad eingerichtet ist, besondere Erwähnung. Zum Behuf von Fluss-Bädern besteht eine Privat-Schwimm-Schule am Rennershofe, in unmittelbarer Nähe von der Militär-Schwimm-Schule; auch bei J. PH. GESELL, an der grossen Rheinbrücke, können Bäder im Flusse genommen werden.

Schwezingen*.

Man wird sich vielleicht wundern, dass wir so spät von diesem Ausfluge reden; allein bei grossem Natur-Reichthume müssen Schöpfungen der Kunst zurückstehen. Weit entfernt sind wir indessen von einer Fahrt nach Schwezingen abzurathen. Der Garten verdient besucht zu werden; besonders in der Syringen-Blüthe oder zur Rosenzeit, oder im Herbste, wo ihm durch wundervoll malerisches Laub der Bäume, ein eigener Schmuck verliehen ist. An festlichen Tagen, zumal am Pfingst-Montage, sieht man hier ein buntes Gemische aller Stände. Die Heidelberger und Mannheimer Strassen sind mit einem Menschen-Strome bedeckt, mit einem Gewühle von Gehenden, von Wagen und Reitern in allen Ge-

* Dankbar erkenne ich die Beiträge, welche mir für diesen Artikel von Herrn Geheimen Hofrath und Garten-Direktor ZEYHER wurden. — Bücher: ZEYHER und RÖMER Beschreibung der Garten-Anlagen zu Schwezingen. Mit 8 Kupfern und dem Plane des Gartens. Mannheim; 1809. (Eine zweite Auflage von ZEYHER und RIEGER erschien im Jahre 1826.) LEGER's Führer durch den Schwezinger Garten, herausgegeben von K. von GRAIMBERG. Mannheim 1828. Ausserdem sind noch die zu mehreren Malen erwähnten Schriften von SCHREIBER, ENGELMANN, H. v. CHEZY u. s. w. zu vergleichen, und der „Wegweiser durch den Schwezinger Garten. Mit 12 Ansichten gezeichnet und gestochen von RORDORF, 1830, Deutsche und Französische Ausgabe.“ — Plane: Dem von ZEYHER entworfenen, und von WOLF gestochenen Plane gebührt der Vorzug. Besonders interessant ist dessen Vergleichung mit dem ältesten, von VERELST gezeichneten Plane. Ein neuer, unter ZEYHERS Aufsicht aufgenommener, Plan des Gartens, lithographirt von C. HOUT, ist 1834 erschienen. — Ansichten: Die, jetzt seltenen, aus dem Jahre 1758 stammenden, bildlichen Darstellungen von DE LA ROQUE, so wie die kleinen, von ROTTMANN gezeichneten und geätzten, Blätter, gleichfalls aus früher Zeit, sind nicht ohne Werth. Zu den neueren und neuesten Abbildungen gehören jene von KUNTZ, RORDORF, ZEYHER, MEIER und RUFF.

stalten. Oft findet die Menge froher Gäste nicht Raum genug in Schwезingen*.

Die Stunden-lange, Schnur-gerade, meist auf einem Damme von Heidelberg nach Schwезingen führende, Heerstrasse, hat für Fussgänger überaus viel Langweiliges, diese wählen deshalb den Weg über die Dörfer *Eppelheim* und *Plankstadt*, deren Feldmark, in alter Zeit, zum grossen Theil Eigenthum des Klosters Lorsch war. — Heimwärts, wo der Blick ins Heidelberger Thal und nach den Bergen schadlos hält, wo man einer veränderten ganz neuen Ansicht geniesst, ist die Landstrasse weniger unangenehm. Diese Allee, von KARL PHILIPP angelegt, und früher, wie wir wissen, mit Maulbeeren bepflanzt, ist übrigens eine der ältesten in der Pfalz; sie verdient auch als Basis der, unter KARL THEODOR von CHRISTIAN MAIER ausgeführten, Pfälzer Karte Beachtung.

Gasthöfe: zum Pfälzer Hof und zum goldenen Ochsen.

Schwезingen liegt auf Diluvial-Boden. In der Nähe finden sich Torf-Gründe von vielen Hundert Morgen Erstreckung.

Im Flug-Sande bei *Sandhausen* und bis *Schwезingen*, vom *Eiskeller* bis zum *Relaishaus* sind im August und September durchaus herrschend die sonst seltenen *Scabiosa canescens*, *Willemetta* (*Kochia*) *arenaria*, *Salsola kali*, *Carduus cyanooides* (*mollis* POLLICH), *Corispermum canescens* Kt., neuerlich von ZEYHER entdeckt; beim *Relaishaus* *Stipa capillata*, *Sisymbrium Loeselii*, *Astragalus pentaglottis* L. und *Plantago arenaria*, auch *Amaranthus retroflexus*. Auf sandigen Aeckern bei *Waghäusel* und bis *Wiesenthal* im Nachsommer: *Antirrhinum arvense*, *Herniaria hirsuta*, *Polycnemum arvense* und zumal das seltene *Polycarpon tetraphyllum* (Sept.). Auf sandigen Rainen daselbst *Trifolium rubens*, auf Sand-Aeckern beim *Rohrhof* *Poa megastachya* im Herbst; — in sandigen Kiefern-Wäldern beim *Eiskeller* im Mai und Juni *Viola arenaria*, die zierliche *Pyrola umbellata*, *P. chlorantha*, *Botrychium rutaceum* und *Cistus fumana* L. — An Sandstellen vom *Eiskeller* bis zum *Relaishaus* sieht man schon im März das Zwerg-artige Gras *Chamagrostis minima*. — Bedeutendere Rhein-Ueberschwemmungen bringen mitunter Saamen von Schweizer-Pflanzen auf die ohnehin Pflanzen-reichen Wiesen unfern *Schwезingen*, und hier siedeln sich jene Fremdlinge nicht selten an.

* J. G. RIEGER: das Rosenfest am Pfingst-Montag in Schwезingen. Mannheim; ohne Jahrzahl.

Die landwirthschaftliche Thätigkeit der Schwezinger ist, bei dem meist armen Boden, auf welchem sie leben, besonders zu loben. Sie treiben vorzüglich Tabak- und Hopfen-Bau, und mit diesen Produkten bedeutenden Handel. — Zur Zeit, als Schwezingen Hof-Siz war, auch noch später, befand sich beim nachbarlichen *Brühl* ein gut eingerichteter Entenfang in Kanälen am Rheine. Auch waren zu jener Zeit zwei Fasanen-Gärten vorhanden, einer bei *Leimen*, der andere bei *Oftersheim*. Alterthumsforscher suchen hier das *Solicinium* des AMMIANUS MARCELINUS. Lorscher Urkunden aus dem VIII. und IX. Jahrhundert erwähnen des Dorfes *Suezzingen* oder *Swexzingen*. „Im Bezirke des Schlossgartens wurden 1765 und 1777 bedeutende Todesstätten der Römer aufgefunden. Urnen und Gebeine im Gemenge mit verschiedenartigen Waffenstücken, Geschirren u. s. w., welche auf das Getümmel eines blutigen Kampfes schliessen lassen. Bei den häufigen feindlichen Begegnungen zwischen Römern und Deutschen wird, aus den sehr abgebrochenen Berichten der Schriftsteller, wohl Niemand einen bestimmten Feldzug und Kriegs-Vorfall herausdeuten wollen; das Eine geht aber thatsächlich hervor, dass der Boden dieses Prachtgartens in jenen Zeiten eben sowohl die friedlichen Wohnungen von Römischen und Gallischen Ansiedlern getragen hat, als er mit dem Blute der Deutschen und der fremden Kolonen getränkt worden ist*.“ — Ueber die Zeit der Aufführung des einst „ziemlich wehrhaften“ alten Schlosses schweigt die Geschichte. Allein das Ganze der Bauart, namentlich die beiden Thürme, verweisen auf das XIV. Jahrhundert. Milde Luft, vielleicht mehr noch gute Jagd, erwarben dem Orte die Hofgunst. Die Pfalzgrafen wurden zu öfterem Aufenthalte in Schwezingen veranlasst. So viel ist gewiss, dass FRIEDRICH der *Sieg-reiche* 1427 die „Feste *Schwezingen* ererbte, und 1435 einen Hof, so wie 1472 einen Garten daselbst erkaufte. Ohne Zweifel wurde unter dem kriegerischen Pfalzgrafen das Schloss stärker befestiget und durch Graben und Zugbrücken gegen Feindes-Angriffe gesichert. KARL LUDWIG, welcher der Raugräfin *LUISE von Degenfeld* Schwezingen zum Wohnsitz angewiesen hatte, that Manches für Schloss und Garten, die vom dreissigjährigen Kriege her beinahe verödet waren. Seit dem Regierungs-Antritte des Kurfürsten KARL, 1680, wurden mehrere Aenderungen mit dem Schlosse vorgenommen. Der Anbau nach dem Garten hin und beide Flügel stammen

* CREUZER, Geschichte Alt-Römischer Kultur am Ober-Rhein und Neckar. S. 52.

aus der Zeit JOHANN WILHELMS. Unter KARL PHILIPP, als die Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegt wurde, gewann Schwezingen sehr. Mannheim hatte nicht Wohnungen genug; der Kurfürst wählte darum Schwezingen zu seinem Hoflager, und verbrachte hier später regelmässig die Sommer-Monate. Ein unter KARL THEODOR zur bedeutenden Erweiterung des Schlosses entworfener Plan blieb unausgeführt.

Der berühmte Garten, dessen Anlage mit unendlichen, in unserer Zeit nicht zu erschwingenden, Kosten verknüpft war, ist das Werk KARL THEODOR'S. Es war sein Streben hier Alles zu vereinigen, was die Kunst Schönes, Prächtiges und Seltsames hat. Der grosse Garten* verdankt der Natur nichts, selbst nicht seine Wasser. Er ist, die entfernten Gebirge ausgenommen, ohne schöne Umgebungen; in der Runde, wo die Kunst aufhört, sieht man gut behaute Felder; gegen Mannheim hin, ungefähr 2000 Fuss von der Stadt Schwezingen, bis zum *Relaishaus*, ist Sandfeld, grösstentheils mit Hopfen bebaut und mit Fichten-Waldungen besezt. Nur zum kleinsten Theile wurde der Anlage ihr alter Charakter gelassen; so dass gegenwärtig der tadelnde Ausspruch früherer Reisenden: man finde hier ein „prachtvolles Gemisch von der heterogensten Komposition“ „Deutsche, Französische, Englische und Türkische Garten-Anlagen in wunderlicher Nachbarschaft an einander gereiht“, keineswegs sich bestätigt findet. SKELL, vor allen aber ZEYHER, der gegenwärtig Direktor, erwarben sich durch günstige Umgestaltung, das entschiedenste Verdienst. Die geschorenen Hecken-Kabinette sind verschwunden. Aus der Periode des Ungeschmackes trifft man nur noch einige Ueberladungen neben manirirten Effekten, unnütze Zierrathen neben Kleinlichem und Unnatürlichem, wie unter anderen die Wasser aussprützenden Hirsche und Vögel, den optischen Betrug (die gemalte Landschaft), welche Kindern zu nicht geringer Ergözzung dienen. — In ihrer schönen Ordnung, in ihrem musterhaften Erhaltenseyn, kann die Schwezinger Anlage mit allen anderen Gärten wetteifern; ja sie überbietet wohl die meisten.

Die Sehenswürdigkeiten des Gartens betreffend, so wollen wir nicht wiederholen, was von Anderen, und besonders von ZEYHER und LEGER, so befriedigend darüber gesagt worden. Nur diejenigen Gegenstände, welche uns als die wichtigsten erscheinen, sollen mit einigen Worten bezeichnet werden.

* Er misst 196 Morgen, und man braucht dreiviertel Stunden um ihn zu umgehen.

Die erwähnten Schilderungen sind umfassend und gründlich, aber der Fremde versäume dennoch nicht sich einen lebendigen Führer beizugesellen; er kann, besonders, wenn er nicht mit einem genauen Plane versehen ist, leicht in den Gängen des Gartens verirren.

Der Eintritt durch das Schloss-Thor, gewährt einen wahrhaft imposanten Anblick. Bis zum entgegengesetzten Ende, bis zu den Bergen jenseit des Rheines — wo in der Richtung des mittleren Haupt-Weges die *Hambacher Ruine* erscheint — die weite Fernsicht; auf beiden Seiten, im gedehnten Halbkreise, die Orangerie-Gebäude; in der Mitte die Fontainen, deren grössere ihren Strahl zu einer Höhe von 52 Fuss treibt. Zum *Geyser auf Island* verhält sich diese künstliche Spring-Quelle, in ihrem Durchmesser, wie 5 Zoll zu 19 Fuss.* Der Sänger Arion auf dem Delphin, und die übrigen Figuren der Wasser-Behälter befanden sich früher im Garten des Königs STANISLAUS zu Luneville; sie wurden nach dessen Ableben erkaufte. Die vier Vasen aus Carrarischem Marmor an der Fontaine sind ausgezeichnet.

Von den Spring-Wassern gegen Süden sich wendend, gelangt man durch hohe Schatten-Gänge, die in heissen Sommer-Tagen etwas eigenthümlich Erquickliches haben, zum Minerven-Tempel. Das Ganze dieses Heiligthums der Weisheits-Göttin, im antiken Style ausgeführt, zeigt die angenehmsten Verhältnisse. In der Nähe befinden sich unter anderen Statuen jene des Merkurs und der Pallas. Letztere, ein Werk CREPELLO's, verdient die Beachtung der Kunst-Freunde.

Durch einen, von Arabischen Säulen-Gängen umzogenen, Vorhof tritt man in die Moschee; unstreitig das vollkommenste und in seiner Art einzige Bild des Türkischen Kunst-Geschmackes, und ihrem Architekten, von PIGAGE, hohe Ehre bringend**. Mit vieler

* Die beiden Wasser-Maschinen verdienen Beachtung; für die Zeit ihrer Anlage gehören die mechanischen Werke zu den vorzüglichsten. Der Wasserturm in der Nähe des Schlosses, von welchem aus die neun Sprünge im mittleren Garten getrieben werden, war früher überaus einfach von Holz erbaut, in den 1770er Jahren führte man denselben in Stein auf. Schon 1769 wurde die untere Maschine, welche den Wasserfall in der Ruine, am Apollo-Tempel u. s. w. treibt, vollendet. Die Bauten besorgte von PIGAGE, die mechanischen Arbeiten Brunnenmeister BREYER. Seit einigen Jahren liess ZEYHER die Werke der vorderen Maschine wesentlich verbessern, so dass nun mit gleichem Treibwasser beinahe das doppelte Quellwasser in die Reservoirs gebracht werden kann.

** PIGAGE wurde von KARL THEODOR nach Konstantinopel gesendet, um Zeichnungen von mehreren Moscheen zu fertigen.

Pracht und sehr treu ist der merkwürdige Bau ausgeführt *. — „Morgenländer beugten sich vor dem am grossen Portale strahlendem Namen des Allerhöchsten.“ Nur der Iman wird vermisst, um von den Minarets herab zum Gebete zu rufen. Unter den Denkprüchen aus dem Koran, die nach Türkischem Brauche überall zu lesen sind, findet man viele ungemein schöne und erhabene **. Das Innere des Haupt-Gebäudes verdient gesehen zu werden. Die Geschmack-vollen Malereien sind von STASSEN, KLOTZ und J. QUAGLIO; die Stukatur-Arbeiten von J. und K. POZZI. Die schlanken Thürme, zu deren Höhe man in engem dunklem Raum auf 127 Stufen emporsteigt, gewähren den Ueberblick des Gartens und die Ansicht der Berge auf beiden Rhein-Ufern.

Unfern der Moschee erhebt sich, auf einem kleinen Hügel von Tuffstein, der Merkur-Tempel; die landschaftlichen Baum-Anlagen von Garten-Intendant SKELL gepflanzt, sind überaus schön und dürften zu den gelungensten des Gartens gehören. Von hier gelangt man zur grossen, vom herrlichsten Rasen-Teppich umgebenen, Wasser-Parthie, mit den kolossalen Flussgöttern des Rheines und der Donau, zwei Meisterwerken VERSCHAFFELTS, die zu den besten Skulpturen des Schwezinger Gartens gehören. Ungemein glücklich gruppierte Baum-Pflanzungen verleihen diesem Theile des Gartens den höchsten Reiz. Früher, und bis zum Jahre 1823, war der See ein mit behauenen Quadersteinen eingefasstes längliches Viereck. Nach ZEYHERS Vorschlag und Plan, liess Grossherzog LUDWIG die ängstlichen Formen beseitigen und der Wasser-Parthie ihre gegenwärtige grössere und schöne Gestalt geben.

Etwas wahrhaft Zauberisches, zumal bei günstiger Beleuchtung, hat der Apollo-Tempel. Edel gedacht und gross ausgeführt, ist er bei weitem das Vorzüglichste von dem, was man bis jetzt gesehen. Auf einer, von einer Grotte umgrenzten, Anhöhe steht der Sonnen-Gott in offener, durch Jonische Säulen getragenen, Rotunde, zu welcher auf beiden Seiten Treppen-Gänge hinaufführen. Der Block Carrarischen Marmors war ursprünglich zu einer anderen Statue bestimmt; VERSCHAFFELT konnte ihn nur so schneiden lassen, dass Apoll mit der Linken in die Saiten greift.

* Er soll 300,000 Gulden gekostet haben.

** Ein Karmeliter kam, nach mehrjährigem Aufenthalte im heiligen Lande, gleichzeitig mit dem Architekten von PICAGE in die Pfalz zurück. Er hatte sich die Denkprüche verschiedener Tempel aufgezeichnet und von ihm wurden sie in die Moschee zu Schwezingen übertragen.

„Einem Gotte sey Alles möglich“, sagte der Künstler lächelnd, als man sein Werk zu tadeln versuchte. — In stolzer Pracht wölben sich 120 Fuss hohe Bäume über der Kuppel des Tempels; selbst den kastalischen Quell vermisst man nicht in diesem Götter-Haine. Auf dem Vorplatze wurden in früheren Zeiten dramatische Darstellungen im Freien gegeben. Um den, für die Zuschauer bestimmten, Halbzirkel sieht man sechs kolossale Sphinxen aus buntem Sandstein von VERSCHAFFELT gefertigt. Wie versichert wird, sind es Portraits einiger Damen von KARL THEODORS Hof. Schlängelnde Gänge führen zum einfach schönen Badhause; die Decke des Saales zielt ein treffliches Gemälde von GUIBAL, und in einem der Seiten-Zimmer findet man die Wände mit sieben herrlichen Landschaften von KOBELL geschmückt. In der Nähe sind die beiden Gruppen von Kindern, mit Ziegen spielend, und der Wasserschirm nicht zu übersehen. Nun gelangt man zu dem botanischen Tempel und der Römischen Wasser-Leitung, deren hervorragender Thurm eine anmuthige Aussicht gewährt. Die Kalktuffe und die Dornensteine, welche zu der modernen Ruine, zu Grotten u. s. w. verwendet worden, eignen sich ganz besonders für solche Zwecke. Das poröse schwammige Wesen des Tuffes, die sonderbaren Gestalten, welche er annimmt, verleihen den Bauten, ohne dass sie zur wahren Ruine werden, ein alterthümliches verfallenes Aussehen. Unfern der Wasserleitung befindet sich ein 45 Fuss hoher Obelisk, und der Englische Garten, welcher 1778 von SKELL angelegt wurde. Hier trifft man die stärksten Exemplare ausländischer Holzarten, besonders zeichnet sich eine 50 Fuss hohe *Salisburia adianthifolia* aus, welche in jedem Jahre häufige männliche Blüten hervorbringt; ausser diesen sind noch grosse Exemplare von *Fagus atropurpurea*, *Juglans nigra* und *cinerea*, *Gleditschia triacanthos*, *Alnus laciniata*, *Betula papyracea*, *Populus heterophylla* u. s. w. vorhanden. Landwirthe dürfen nicht versäumen die sehr bedeutenden Baum-Schulen zu sehen. Die Obst-Baum-Pflanzung ist das Werk KARL FRIEDRICH'S. Die trefflichsten Sorten werden hier im Ueberfluss erzogen und um mässige Preise käuflich abgegeben. Auch Ziersträucher jeder Art findet man*.

Die grossen Gewächshäuser, reich an seltenen Pflanzen des Auslandes**, mit ihren balsamischen Düften versezzen in ferne Himmelsstriche.

* Aus diesen Baum-Schulen wurde in den Jahren 1807 bis 1812 über eine Million Pflanzen für die Mannheimer Anlagen genommen.

** ZEYHER hat ein „Verzeichniss der Gewächse in dem Garten zu Schwezingen“ bekannt gemacht.

Ein überaus heimliches Plätzchen wurde dem Waldgotte angewiesen; die Figur, ein Werk des Zeichnungs-Akademie-Direktors LAMINE, ist sehr gut, nur kann man sich der Besorgniss nicht erwehren, sie sey jeden Augenblick in Gefahr von dem isolirten Steine herabzustürzen. Ganz in der Nähe entsteigt eine liebliche Galathee in jugendlicher Frische dem kühlenden Bade. Die Statue, aus Carrarischem Marmor von CREPELLO gearbeitet, ist eine der Zierden des Gartens.

Nicht sehr entfernt von dieser Stelle, befand sich ehemals eine Menagerie. Sie wurde 1804, auf Befehl KARL FRIEDRICH'S, für das damals zu Schwezingen bestandene DRAISISCHE Forst-Institut, zu einem Forst-botanischen Garten durch ZEYHER umgestaltet. Hier sind die meisten in- und ausländischen Holzarten angepflanzt; auch eine Mutter-Schule für künstliche Vermehrung solcher Pflanzen im grösseren Maasstabe angelegt; die Heidelberger Lehrer der Forst-Wissenschaft besuchen mit ihren Zöglingen diesen Garten, der schon manchen lehrreichen Beitrag für ihre Herbarien lieferte.

Auch das Theater muss der Reisende sehen. Zu KARL THEODORS Zeiten waren die Mannheimer Künstler hier sehr regelmässig thätig, auch Französische Schauspiele und Italienische Opern wurden mit vielem Pomp gegeben. Das Theater konnte durch eine, an seine Rückseite anstossende, Allee bedeutend verlängert werden, die man bei Vorstellungen mitunter zu beleuchten pflegte. Des Kurfürsten Briefe an VOLTAIRE enthalten wiederholte freundliche Einladungen an den Dichter, nach Schwezingen zu kommen und seine Tragödien, vor der Aufführung, mit den Schauspielern zu durchgehen; auch war VOLTAIRE zu mehreren Malen hier. Die schönen Dekorationen rühren fast ohne Ausnahme von QUAGLIO'S Meisterhand her.

LAFONTAINE'S, in früherer Zeit so viel gelesener, Roman: Clara du Plessis, spielt zum Theil in Schwezingen, und hat interessante Situationen aus dieser Gegend.

Bei ZEYHER finden Pflanzenkundige ein sehr reiches Herbarium welches 24,000 Arten enthält.

Wenige werden von Schwezingen scheiden, ohne die Grabstätte des Alemannischen Idyllen-Dichters besucht zu haben. HEBEL — der Mann mit „frommem, reichem und heiterem Gemüthe, voll Attischen Wizzes und origineller Laune, ausgerüstet mit wundervoller Beobachtungs-Gabe und mit tief eindringendem Scharf-

sinn, vertraut mit so vielen Zweigen menschlichen Wissens” * — geboren zu *Hausen*, unfern *Schopfheim* im *Badenschen*, am 11. Mai 1760, starb den 22. September 1826 zu *Schwezingen* in der Wohnung seines vieljährigen Freundes *ZEYHER*. Der einfachste Denkstein deckt die Asche des Verklärten.

„HEBEL starb“ — lasst uns dies Wort nicht sagen!
Sänger, die so schöne Kronen tragen
Von Parnassus Lorbeern, sterben nie;
Stürzt, was Staub und Erde ist, zusammen,
In der Ehrfurcht hohen Opferflammen
Ehret noch die späte Nachwelt sie.

FR. SONNTAG.

Nach dem Bade-Orte Langenbrücken.

Der Weg von *Heidelberg* nach *Karlsruhe* ist bei weitem minder anziehend, als die gen *Frankfurt* führende Bergstrasse. Die Höhen werden weniger bedeutend und treten mehr und mehr zurück, so wie man die *Neckarstadt* verlassen hat; auch vermisst man an den Berg-Gestalten das *Pittoreske*, denn es fehlen die *plutonischen Fels-Gebilde*. — Die Entfernung des *Amalienbades* zu *Langenbrücken* von *Heidelberg* beträgt sechs Stunden. Man durchfährt *Rohrbach*, *Leimen*, *Nussloch*, *Wiesloch*, und *Malsch*.

Der bunte Sandstein, wie solcher die Höhen um *Heidelberg* zusammensetzt, reicht bis in die Nähe von *Wiesloch*. Diesseit *Leimen* findet sich ein darüber ausgebreiteter *Muschelkalk*-Streifen, und bei *Wiesloch* kommt man, nachdem abermals eine *Muschelkalk*-Ablagerung überschritten worden, in das Gebiet des *Keuper-Sandsteines* und seiner *Mergel*. Die *Keuper-Sandstein-Berge*, deren Massen deutlich geschichtet erscheinen, die Schichten meist horizontal, zeichnen sich durch ihre Gestalt-Verhältnisse wenig aus. Abdrücke *Rohr-ähnlicher Gewächse* — *Equiseten* oder *Kalamiten* — kommen hin und wieder im Sandstein vor. Bei *Malsch* fängt die *Lias-Formation* an, und auf ihr wird die Reise bis *Langenbrücken* fortgesetzt.

Der Orte *Leimen* — ursprünglich *Leheim* oder *Leimheim* — und *Nussloch* — *Nuzloch* ** — gedenken schon *Lorscher Urkunden*

* (BUCHNER in der) Beilage zur allgemeinen Zeitung. 1827. S. 53. ff.

** „Wahrscheinlich ursprünglich *Nusslach*, so wie das benachbarte *Wiesloch*, *Wieslach*, von ehemaligen Seen in der Nähe dieser Orte. In den weiter hinauf gelegenen Orten *Kirlach*, *Durlach*, hat sich die Aussprache: *lach* erhalten. Da *Nussloch* sehr frei auf einer Anhöhe liegt, so kann unmöglich dessen Name von dem Worte: *Loch* herkommen“.

aus dem VIII. Jahrhundert. Durch Badener und Würtemberger Kriegsvölker wurde *Nussloch* 1462, und 1689 von den Franzosen niedergebrannt.

Wiesloch ist eine der ältesten Städte dieser Gegend, und gehörte wahrscheinlich zu den ersten Stiftungs-Gütern der Abtei *Lorsch*. Zu *KARL des Grossen* Zeiten bestand hier bereits ein Kloster. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts, hatte Pfalzgraf *RUDOLF* sein Hoflager zu *Wiesloch*, da Heidelberg, wegen erfolgter Einäscherung von Stadt und Schloss, nicht bewohnt werden konnte. Indessen liess erst Pfalzgraf *RUPRECHT*, 1360, den Ort mit Mauern umgeben, wie die Geschichte erzählt. Vormalis war *Wiesloch* sehr fest, von hoher Ringmauer und doppelten Wallgräben umzogen. *TILLY's* Schaaren nahmen den Ort hart mit, 1622; auch fiel in demselben Jahre hier ein Treffen vor zwischen dem Grafen von *MANSFELD* und den Baiern. Von den Schweden wurde *Wiesloch* 1632 besezt und gegen den Angriff des Heidelberger Statthalters, *HEINRICH VON METTERNICH*, vertheidigt. Im Jahre 1689 betraf *Wiesloch* das Schicksal so vieler Städte, Flecken und Dörfer dieser Gegend; der Ort wurde von den Franzosen verwüstet. — Um *Wiesloch* gewann man ehemals Blei- und Eisenerze, auch Galmei. Alte Chroniken berichten, dass gegen Ende des XI. Jahrhunderts Silber (Silber-haltiger Bleiglanz) hier gegraben worden und dass das Kloster auf dem heiligen Berge eine Mark Silber als jährliche Abgabe bezogen habe. Die Blei- und Eisenerze, und der Galmei kommen in den oberen Muschelkalk-Lagen vor. Man findet um *Wiesloch*, namentlich in der sogenannten *Hässel*, viele Pingen — Trichter-förmige Vertiefungen von Tagebauen herrührend — aber alle sind mehr und weniger verschüttet und zu Beobachtungen nicht besonders geeignet. Die Drusen-Räume des Muschelkalkes, der an mehreren Stellen gebrochen wird, enthalten nicht selten die zierlichsten Kalkspath-Krystalle. Des Apothekers *BRONNER* Mineralien-Sammlung verdient gesehen zu werden, ehe man *Wiesloch* verlässt; sie enthält die Erzeugnisse der Gegend sehr vollständig und in den ausgezeichnetsten Stücken. Hr. *BRONNER* ist den Weinbau-treibenden rühmlich bekannt durch sein Buch über den „*Bock-schnitt*“. — Zu *Wiesloch* lebt, als Pfarrer der evangelisch-protestantischen Gemeinde, der verdienstvolle vaterländische Dichter, Kirchenrath Dr. *REIMOLD*, bekannt durch seine zwei Bände lyrischer Gedichte, durch sein Gedicht auf den Frühling, und durch andere Schriften. Schon früher blühten in *Wiesloch* namhafte Dichter. Von dem Minnesinger *KONRAD VON WISSENLO*, über den *MONE's* Archiv nachzusehen ist, hat uns die *MANESSISCHE* Sammlung

Th. II., S. 97 noch einiges Schätzbares erhalten. Der vielnamige Satyriker THOMAS KIRCHMAIER (*Neageorgius*, *Naogeorgus*, *Neubauer etc.*, geb. in Straubingen 1511) starb 1578 als Pfarrer in Wiesloch. Seine Satyren auf das Papstthum sind noch mehr bekannt als seine Tragödien. — In dem sehr guten Wirthshause zu den drei Königen bei SIEBER finden Reisende die gastlichste Aufnahme.

Geologen können, scheuen sie nicht den Umweg über das, in geringer Entfernung von der Landstrasse liegende, Dorf *Malsch*, interessante Steinbrüche besuchen, welche im Liaskalke und im Keuper-Sandstein betrieben werden. Die ersteren hat man seit neuester Zeit wieder sehr eifrig zu bearbeiten angefangen; der aus der Felsart gebrannte Kalk wird, wie bekannt, für hydraulischen Mörtel besonders geschätzt und soll nun beim Mannheimer Hafenbau dienen. Die Steinbrüche im Keuper-Sandstein — der zum Theil durch seine bunten Färbungen, durch die gestreiften, wolkigen und gefleckten Zeichnungen, ein ungemein schönes Ansehen hat — sind bedeutend und waren es ehemals noch weit mehr, wo sie u. a. das Material zum Bau des Schlosses in Bruchsal lieferten.

Zwischen Wiesloch und Langenbrücken, in der Mitte, liegt der weit in die Ebene hervorspringende sogenannte *Letze-Berg* (vielleicht ursprünglich: *Lütze*, d. i. kleine Berg) an den sich auf der einen Seite das Dorf *Malscher-Berg*, auf der anderen das bedeutendere Dorf *Malsch* anlehnt. Je geringer die Höhe dieses Berges ist, um so überraschender ist die herrliche Aussicht, deren man sich, in Folge seiner isolirten Lage, auf seinem Gipfel erfreut. Die Exkursion hierher gehört zu den schönsten Erheiterungen der Langenbrückener Kurgäste.

Die Lage des Marktfleckens *Langenbrücken* ist, was Natur-Schönheiten betrifft, nicht besonders glücklich zu nennen. Wellenförmig, ohne Wald und Schatten, breiten sich die Berge um den Bade-Ort. *Langenbrücken* lässt Pracht-Anlagen und städtische Vergnügungen vermissen; der jezzige Besitzer, Herr SIEGEL, hat indessen, bereitwillig und redlich, in den letzten Jahren Alles aufgeboten, um den Ort, der in neuerer Zeit stark besucht wird, für seine Bestimmung angemessen einzurichten; auch sorgt er stets für Erweiterung und Verbesserung der Anstalt. Die Badegäste finden reinliche Gemächer und jede zu wünschende Bequemlichkeit, dabei ist es angenehm, dass sie, bei der glücklichen Anlage der Säle und schattigen Gänge, sich leichter treffen, als in anderen Bädern; die Fremden machen in *Langenbrücken* gleichsam nur eine grosse Familie aus. Ueber die Heilkräfte des Wassers bei den mannigfaltigsten und hartnäckigsten Uebeln haben, ausser den dor-

tigen Bade-Aerzten, die Erfahrungen bewährter Aerzte in Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe entschieden. Die wirksamen Wasser treten aus Liasschiefer hervor, und schon seit vielen Jahren kannte man Schwefelwasser-haltige Quellen auf den Feldern um *Langenbrücken*, da wo gegenwärtig die Bade-Anstalt befindlich ist; sie waren vorzugsweise unter dem Landvolke berühmt. Einige dieser Quellen wurden 1767 zum Behuf von Bädern in einem Kanale gesammelt; die Auffindung der stärksten aber fällt ins Jahr 1826. SIEGEL liess dieselbe am Ausgange einer flachen Mulde erböhren, welche sich von den sanften Höhen hinter *Langenbrücken* gegen das Rheinthal hinab zieht. Es ist dieser artesische Brunnen wohl keiner der uninteressantesten in Deutschland, da er das erste Beispiel der Umwandlung einer Heilquelle in einen springenden Brunnen vermittelt gut geleiteter und glücklicher Bohr-Arbeiten darbietet; die Sache verdient Beachtung und Aufmerksamkeit der Reisenden. In 58 Fuss Tiefe traf man, in der Mitte der mergeligen bituminösen Liasschiefer, eine reine Schwefelwasser-Quelle, die 8 Fuss über die Boden-Oberfläche emporsteigt und täglich 1160 Maass Wasser liefert. Sämmtliche Quellen der Anstalt geben 1600 Ohm Wasser in 24 Stunden. Die Wärme der starken Spring-Quelle beträgt in der Tiefe 11° Reaumur, an der Oberfläche 10½° R. Nach GEIGER's chemischer Analyse ergab sich das *Langenbrückener Mineralwasser* als ein mässig starkes Schwefelwasser, welches durch beträchtlichen Gehalt an Kohlensäure, an eröffnenden Neutralsalzen, in Verbindung mit Eisenoxyd, besonders ausgezeichnet ist, und das vielleicht gerade der glücklichen Mischung dieser Bestandtheile-Verhältnisse seine bedeutenden Heilkräfte verdankt*.

Sonntags vereinigen sich oft viele Bewohner der umliegenden Gegend an der *Langenbrückner Heilquelle* zu geselligen Vergnügungen. Ausser der Bade-Wirthschaft verdient die des Hrn. HÜGLER im sehr besuchten Gasthause zur Sonne gerechtes Lob.

Lange Brücken sucht man in *Langenbrücken* vergebens, und schwerlich hat es wohl je deren hier gegeben. Wahrscheinlich ist der Name aus Bruch, Brüche entstanden; denn wir befinden uns hier im Brürhein (Bruhrhein), wo es, von Bruchsal an, bis nach Bruchhausen herab, in früherer Zeit nichts als Bruchlande gegeben haben mag. Dass namentlich in dieser Gegend lange Brüche, oder ausgedehnte Sümpfe gewesen seyn mögen, lässt die Beschaffenheit des Bodens, westlich von diesem Orte, wohl vermuthen.

* Wir verweisen die Wissbegierde der Reisenden auf des gelehrten Freundes Magazin der Pharmazie. XII. Bd. S. 37 ff.